

General-Anzeiger

Vergleich-Märkliche Zeitung
Vergleich Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen... 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 Wp. 1 Radiopostfach B
Legationsanzeigen... 1 mm Höhe (22 mm breit) 20 Wp. 1 Radiopostfach B
Familien-Anzeigen und Stellenanzeigen... 1 mm Höhe (22 mm breit) 10 Wp. 1 Radiopostfach B
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei
Vertragsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersatzanträge
nicht gestellt werden. Postfachkonto Köln 3262 W. Girardet, Wuppertal. Erlaubungsort Wuppertal-Elberfeld.

Verlag
W. Girardet
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich drei Haus, halbmöndlich RM. 0,95
monatlich RM. 1,90 einschließlich Postenlohn. — Durch die Post
monatlich RM. 1,90 einschließlich 24 Wp. Postgebühren auswärts einschließlich
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 48/50 — Fernsprech-Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 625/627 — Fernsprech-Sammel-Nr. 57763.

Nr. 239 — 55. Jahrgang

Samstag/Donnerstag den 11./12. Oktober 1941

Einzelpreis 15 Pfg.

Die Vernichtung macht schnelle Fortschritte

Die Zahlen der Gefangenen und die Beute aus den drei Kesseln wachsen immer mehr

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 11. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich des Asowschen Meeres steht die Vernichtung des auf engstem Raume zusammengedrückten Gegners vor dem Abschluß. Auf dem Schlachtfeld wurde die Leiche des Oberbefehlshabers der 18. sowjetischen Armee aufgefunden.

Die Vernichtung der im Raum von Brjansk und Wjasma eingeschlossenen Kräfte macht ebenfalls schnelle Fortschritte. Verzwiefelte Durchbruchversuche des Gegners brachen überall im Angriff der deutschen Truppen zusammen. Gefangenen- und Beutezahlen wachsen ständig.

Vor Leningrad scheiterten auch gestern alle Ausbruchversuche des Gegners. In dreitägigen Kämpfen wurden allein im Abschnitt einer Infanterie-Division 28 überschwere Panzer abgeschossen.

Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht Kriegswichtige Einrichtungen in Moskau und Leningrad sowie Eisenbahnlinien.

In einem Hafen der Barents verankert bei Tage ein Kampfflugzeug zwei Handelschiffe mit zusammen über 2500 BRT. und traf zwei weitere Schiffe schwer. In der Nacht zum 11.

Oktober bombardierten Kampfflugzeuge einen wichtigen Hafen an der britischen Ostküste sowie Hafenanlagen in Südwestengland.

In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 10. Oktober den britischen Flugplatz Mur Smeith an. Ein weiterer wirksamer Luftangriff richtete sich gegen das britische Luftzentrum Haifa in Palästina. Bei Luftkämpfen in Nordafrika wurden ohne eigene Verluste drei britische Flugzeuge abgeschossen.

Britische Bomber warfen in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben auf verschiedene Orte in Nordwest- und Westdeutschland. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. An einzelnen Stellen wurden Häuser zerstört oder beschädigt. Flakartillerie schoss sechs der angreifenden britischen Bomber ab.

München und Strapazen. Größere Teile dieser Division beurlaubten in der gleichen Zeit sogar 140 Kilometer im ständigen Angriff und schlugen die Bolschewisten.

So wie diese Division haben alle eingesetzten Einheiten des Heeres beispielhaft alle Schwierigkeiten des Kampfes und des Raumes überwunden und zum entscheidenden Sieg beigetragen.

Roosevelts Staatskreis in Panama

Savanna, 11. Oktober Präsident Dr. Arias ist, wie Associated Press meldet, am Freitag nach Panama zurückgekehrt.

New York, 11. Oktober. Die allen diplomatischen Gesandtschaften widersprechende übereilige Anerkennung der neuen Regierung in Panama durch die USA ist nun auch von Roosevelt selbst ohne jede Einschränkung bestätigt worden. Auf der Pressekonferenz am Freitag bejahte der Präsident die Frage, ob die USA-Regierung mit der neuen Regierung von Panama diplomatische Beziehungen aufnehmen werde, sehr energisch. Er erklärte, die neue Regierung sei in vollem Einklang mit der panamenischen Verfassung aus Auserwählung, und für ihn bestehe keinerlei Grund, sie nicht als legitime Vertreterin Panamas anzuerkennen.

Am Freitag früh hatte bereits „Washington Post“ aus USA-Regierungskreisen mitgeteilt, man sei über den Wechsel sehr erfreut, da Arias „nationalistisch“ gewesen sei und besonders in der Frage der Bewaffnung von Handelschiffen mit Washington nicht zusammenarbeitete hätte.

Daneben gibt es in den USA aber auch Kreise, die über den Fall Panama anders denken. So erklärte dem „New York Journal American“ zufolge der frühere Senator Holt in einem Interview, die Zeit werde zeigen, daß die Vereinigten Staaten ihre Hand bei dem Sturz der Panama-Regierung im Spiel gehabt hätten.

Halifax, der Sündenbock

Von unserer Berliner Schriftleitung

Man stelle sich einmal folgendes als Möglichkeit vor: In einem Entscheidungskrieg zwischen zwei Mächten muß sich die angreifende Macht des zahlenmäßig stärkeren Gegners nach Osten hin erwehren. Während dieser noch zusammengekauften wird, erklärt der Vorkämpfer und bevollmächtigte Minister der angreifenden Wehrmacht in einem bestimmten Staat, es sei eine größere Angriffsoperation gegen die angreifende Macht nicht möglich.

Das heißt also mit anderen Worten, dieser Vorkämpfer sagt der angreifenden Macht, die zur Zeit in der Hauptsache den Vernichtungskampf gegen den östlichen Gegner führt: Ihr könnt euren Ostfeldzug in aller Ruhe durchführen; hier im Westen kann euch von uns nichts geschehen.

Das hört sich verrückt an? Und doch ist es keine Möglichkeit, von der wir sprechen, sondern eine Tatsache. Denn dieses politische Genie von Vorkämpfer ist niemand anders als Lord Halifax, der am gleichen Abend, an dem unser Führer die Rede im Sportpalast hielt, drüben in den USA, erklärte, warum England „unter den augenblicklichen Umständen“ keine Landung auf dem europäischen Kontinent vornehmen könne. Man kann es der englischen Presse bei Gott nicht verdenken, wenn sie daraufhin gegen dieses typische Produkt der Oxford-Plutokratie-Diplomatie in heller Wut Sturm läßt, so etwa die „News Chronicle“: „Ob es nun möglich ist oder nicht, jetzt britische Truppen in Europa zu landen, auf diese unvorsichtige Weise Hitler ein Signal zu geben, daß im Westen alles klar sei, bedeutet zweifellos eine so dumme Haltung, daß wenige Minister in der Lage gewesen wären, derartige im Kriege zu begehen.“ Und der „Daily Herald“ beschimpft dem Vorkämpfer, daß seine sämtlichen Prophezeiungen fehlergeplagt sind und daß er trotzdem „zu neuen Taten bereit ist“.

fürte zu einem Wutausbruch der Ländia gegen-gehen britischen Desentität, für den nun die größte Dummheit der Halifax-Außerungen einen sehr erwünschten Beleg darstellt.

Wir leben freilich kaum eine Möglichkeit, daß sich mit solchen Manövern an der Stimmung in England, die durch einen tiefen Pessimismus über die Lage an der Ostfront gekennzeichnet wird, etwas ändern könne. Denn die Auswirkung der militärischen Entscheidung im Osten ist ja erst im Gange — und man weiß ja aus den bisherigen elf großen Schlachten im Osten, was bei deutschen Entsetzungen großen Stills im Endeffekt herauskommt — besser gesagt, was nicht mehr herauskommt.

In 42 Stunden 120 Kilometer kämpfend marschiert

Berlin, 11. Oktober. Die deutschen Truppen, die im mittleren und südlichen Frontabschnitt aus geradliniger Stellung in fünf Tagen die gewaltige Umfassungsoption vollzogen, haben wieder unvergleichliche Leistungen an Schnelligkeit und damit verbunden, Raumgewinn vollbracht. Auf Straßen in schlechter Verfassung, oft quer durch unwegsames Gelände, wurden mit Waffen und Troß weite Strecken zurückgelegt.

Eine deutsche Infanteriedivision zum Beispiel legte am 5. und 6. Oktober in 42 Stunden 120 Kilometer im Angriff marschierend zurück. Wenn die Kampf- und Marschanforderungen am größten waren, dann stimmte einer ein Soldatenglied an und alle fingen mit und vergaßen die

Die Rettung Europas

In diesen Tagen erst, da die Entscheidung in dem größten Feldzug dieses Krieges gefallen ist, entschleiert sich Zug um Zug die ganze Bedeutung des Geschehens seit dem 22. Juni 1941. Gewiß, dieser Feldzug ist noch nicht beendet, und wir wissen nicht, welcher Zeit es noch bedarf, bis die über weiten Raum verstreuten Reste der bolschewistischen Heere vernichtet sind. Aber als unumstößliches Faktum besteht, daß die militärische Entscheidung erkämpft ist. Auf den weiten Schlachtfeldern zwischen dem Schwarzen Meer und dem Finnischen Meerbusen haben die Armeen der Sowjets unerhörte blutige Verluste erlitten, haben sich in endlose Gefangenen-Ströme aufgelöst, geben im nicht mehr abzuschüttelnden Griff der seit dem 2. Oktober neu gebildeten gewaltigen Janggen demselben Schicksal entgegen oder sind in den umschlossenen Zentren Leningrad und Odessa gleichfalls dem Untergang geweiht. Das gewaltigste

Kriegs-Instrument aller Zeiten und Völker ist vernichtet. Die lastende Drohung dieser Stöße-Armee der bolschewistischen Weltrevolution ist von Europa genommen — nicht nur für heute und morgen, sondern für alle Zeit. Denn mit seinen Heeren hat der Bolschewismus selbst den tödlichen Stoß erhalten. Vor allem ist er aber nicht nur seiner Machtmittel beraubt, sondern auch erkannt. Millionen deutscher, Tausende italienischer, rumänischer, ungarischer, kroatischer, slowakischer und finnischer Soldaten haben geschaut, was er in dreißig Jahren aus Rußland und seinen Arbeitern und Bauern gemacht hat: eine form- und willenlose Millionen-Masse, in der trostlosen Weite der russischen Ebene, im grauen Glanz der entseelten Städte überall derselben Furcht, derselben Gewalt, derselben unmenschlichen Unterdrückung blutiger jüdischer Elendenhalter preisgegeben und schließlich zu einer

geistigen Versteppung, zu einer tierischen Versteppung verdammt, deren Spuren vielleicht erst in Generationen ausgerottet sein werden. Millionen sind Zeugen dieser höllischen Entartung geworden und wissen: all dies war mindestens dem Abendland, im letzten Wunschtraum fanatisierter Gehirne der ganzen Menschheit zugebacht.

Das es anders kam, ist im letzten Grund eines Mannes unermessliches Verdienst. Dieser Mann hat vor acht Tagen ein Wort gesprochen, das von der lastenden Schwere seines Entschlusses eindringliche Kunde gab: „Ein solcher Schritt (wie der des 22. Juni) öffnet ein Tor, hinter dem sich nur Geheimnisse verbergen, und erst die Nachwelt weiß genau, wie es kam und was geschah. So kann man sich nur im Innern mit seinem Gewissen abfinden, im Vertrauen auf sein Volk, auf die selbst geschickte Waffenhilfe, und schließlich — was ich früher oft sagte — den Herrgott bitten, daß er dem den Segen gibt, der selbst bereit und gewillt ist, heilig und opfervoll für sein Dasein zu kämpfen.“ Kein Deutscher sollte dieses Wort Adolf Hitlers je vergessen. Denn hier ist von dem Letzten die Rede, das für den Mann auf der einsamen Höhe der Allein-Verantwortung in einer über ganze Völker-Schicksale unwiderruflich entscheidenden Stunde Antriebe und innerster Beicht zum Handeln wird. Der Führer hat das Tor geöffnet, hinter dem sich nur Geheimnisse verbergen. Nun, nach noch nicht vier Monaten, sind sie enthüllt, ist die Entscheidung gefallen. Die Weidungen, die in diesen Tagen von den Großmächten künden, die diese Entscheidung zur Reife trieben, greifen aus dem Militärischen hinüber ins Geschichtliche. Hinter dem Selbstum der Soldaten wird ihre historische Sendung sichtbar und über den Grabern derer, die in diesem größten Kampf um Freiheit und Menschentum die Leben gaben und um die deutsche Frauen, Väter und Mütter trauern, schwebt die unergänzliche Gloriole, mit der die ewige Gerechtigkeit nur das reinste Opfer abtut. Europa ist gerettet. Es wäre verloren gewesen, wenn nicht ein Mann in einem ununterbrochenen Kampf von mehr denn zwanzig Jahren dieses deutsche Volk in der letzten Tiefe des politischen Elends aufgefunden, zu sich selbst und

Vergebliche Hilfe-Schreie

Alles fragt Churchill vorwurfsvoll:
„Warum wurde auf dem Kontinent nicht angegriffen?“

Berlin, 10. Oktober. Die große Bedrängnis der Sowjets wird am deutlichsten in den dringenden Hilferufen an England nach einer „Entlastung im Westen“. Wie Associated Press aus Moskau meldet, ist die ganze Sowjet-Presse einzig in dem Appell zum „Angriff an der Westfront“, da Deutschland „an der Ostfront völlig gebunden“ sei.

Die Zeitschrift „Volschewit“ schreibt, „England hat jetzt die Möglichkeit, die Initiative zu ergreifen und dem gemeinsamen Feind einen vernichtenden Schlag zu erteilen.“ „Krasny Flot“ meint, daß, während Deutschland seine Divisionen und Flugzeuge aus Frankreich gezogen habe, Englands Armee härter geworden sei und die britische Luftwaffe und Marine ihre Kampffelder beherrschten. „Das bedeutet“, so schreibt die sowjetische Marinezeitung, „daß seit dem Beginn des Krieges im Osten eine neue strategische Situation entstanden ist. Im Westen ist Deutschland jetzt mehr denn je verwundbar.“

Churchills martialischerische Mauloffenheit macht sich und bringt dem Papierstrategen nun,

da man Taten von ihm fordert, peinliche Verlegenheit. Selbst in England, so meldet der Sender Boston, sei man erbittert, daß die britische Regierung diesen „günstigen Augenblick“ zu einer wirksamen Unterbrechung der Sowjets nicht ausgenutzt habe. Man frage sich, warum kein Angriff auf den Kontinent unternommen worden sei. „Selbst in englandfreundlichen Kreisen“, so bemerkt der Sender Boston, „wird der Mut und die Entschlossenheit der Briten stark angezweifelt, eine nüchterne Tatsache, mit der sich England abfinden muß.“

Nach den großen Worten Churchills wird sogar die englische Presse über die Passivität der englischen Regierung kurz. Die Desentität könnte nicht verstanden, so schreibt „News Chronicle“, warum man die Zeit nach Beginn des Krieges im Osten so unausgenutzt habe verstreichen lassen. Das Parlament, die Presse und die Nation würden fragen, so meint das Blatt, warum die Chancen für England und seine Verbündeten ziemlich günstig gestanden hätten.

an die Aufgabe herangeführt hätte, für die kein anderes da war: den europäischen Raum freizukämpfen von der ränkevollen britischen Bevormundung, vor allem aber von der tödlichen Gefahr aus dem östlichen Dunkel. Mit der Zerschlagung des Trägers dieser Gefahr ist nun ein entscheidender Teil dieser riesigen Aufgabe auf den Schlachtfeldern des Ostens gelöst. Das Gewicht der er kämpften Entscheidung bürgt dafür, daß auch der Rest erfüllt werden wird. Denn Deutschland und seine Verbündeten gehen aus diesem großen Ringen nicht geschwächt, sondern gestärkt hervor. Abgesehen von dem in der härtesten Probe bestätigten Wissen von der Ueberlegenheit der deutschen Führung, des deutschen Soldaten, der deutschen Waffen: das Licht dieses großen Sieges erleuchtet weit hin den Weg, der bis zum Endsiege noch vor uns liegt, erhellt Wesen und Ziel dieses Kampfes noch einmal in voller Klarheit, die uns erkennen läßt: die Rettung Europas, gegen den östlichen Wider sacher erlämpft, wird und muß gegen den west lichen vollendet werden. Sonst hätte die Geschichte, hätte auch dieser Sieg seinen Sinn verloren.

Wir verlangen von unseren westlichen Gegnern nicht, daß sie diesen großen Zusammenhang auch nur ahnen oder gar zugeben. Zu tief sind sie in die Bundesgenossenschaft mit dem Bolschewismus verstrickt, zu sehr ist ihr Selbstad-Imperialismus selbst nur eine Spielart jenes Systems. Uns genügt es, daß ihnen der Schreck über die Niederlage des bis in die letzten Tage hinein als un besiegbare gepriesenen Partners so tief in die Glieder gefahren ist, daß sie selbst nun die Lügen-Gebäude zum Einsturz bringen müssen, die sie zur Verdrummung der eigenen Völker mit betörender Taschenspieler-Kunst errichtet hatten. Uns genügt es, wenn beispielsweise eine „Daily Mail“ sich zu der Erkenntnis durchringt: „Je weiter die Deut schen in die Sowjet-Union eindringen und je mehr Siege sie erringen, desto näher kommt uns der Krieg.“ Hier möchte man zwar mit Faust ja gen: „Du ahnungsvoller Engel, du!“ — Aber von einem Erkennen der letzten Bedeutung der Entscheidung im Osten trennt auch dieses Geständ nis noch eine Welt. Sie ahnen nicht und können nicht ahnen, daß der Sieg über den Bolschewis mus uns die herrliche Befähigung der Größe unse rer Bestimmung, der Wesenlichkeit unserer Auf gabe, der vom Schicksal selbst gesegneten Richtung unseres Weges bringt. Wir haben Europa ge rettet — und uns damit den Anspruch auf die Führung in diesem Erdteil erneut und vor der Geschichte verdient. Wir fühlen, daß wir das Volk und das Geschlecht sind, das ein friedlicher Nie derschlag anklagt: „Ein männlicheres Zei talter hebt an, das vor allem die Tapferkeit wie der zu Ehren bringen wird... Dazu bedarf es Menschen, gewohnt und sicher im Befehlen und gleich bereit, wo es gilt, zu gehorchen, in einem wie im andern gleich stolz, gleich einer Sache dienend: gefährdete Menschen, furchtbarere Men schen, glücklichere Menschen; denn — glaubt es mir! — das Geheimnis, um die größte Fruchtbarkeit und den größten Genuß vom Dasein einzuernten, heißt: gefährlich leben.“ Was wäre aus Europa geworden, ohne das tapfere Bekenntnis des Füh rers und seines Volkes zu diesem „gefährlichen Leben“? Nur aus diesem Bekenntnis, das sich zum schmerzhaften Waffengang der Geschichte durchrang, wuchsen die Taten, die Europa gerettet haben. Das ewige Schicksal hat den Glauben des Füh rers nicht zuschanden werden lassen, daß der Herr gott dem den Segen gibt, der „selbst bereit und gewillt ist, heilig und opfervoll für sein Dasein zu kämpfen.“ Daß diese Hoffnung erfüllt, aus die sem Glauben Erfahrung wurde: das ist unter all dem Großen, das uns der Sieg im Osten schenkte, das Größte. Mit ihm schreiben wir noch stolzer, noch tapferer in die Zukunft. Europa ward gerettet — nicht daß es nun dem zweiten Feind ver falle, sondern daß es lebe — und Deutschland in seiner Mitte.

Hans Chr. Meyer.

Niedergeschlagenheit und Erbitterung

Starke Rückwirkungen des deutschen Ost-Sieges auf die Engländer

WS. Stockholm, 11. Oktober. (Eig. Be richt.) Je klarer die englische Öffentlichkeit sieht, daß der sowjetische Verbündete unerbittlich seinem Schicksal entgegengeht (dieses Erkenntnis ist trotz allen verzweifelten Verschleierungsversuchen der britischen Propaganda fast schon allgemein gewor den), um so tiefer sinkt die Stim mung in England, eine Stimmung wie man sie seit Kreta, seit dem verlorenen Balkanfeldzug, seit Frankreich und Norwegen nicht mehr gekannt hat. „Eine unvorstellbare Nieder geschlagenheit“, so schildert ein schwedischer Korrespondent den Geisteszustand in England.

„Es bleiben uns nicht viele Kriegshoffnungen übrig“

Vor allem besteht eine wahre Mut und Er bitterung denjenigen britischen Kreisen gegen über, die man nicht nur aufs neue der falschen Unterrichtung über den wahren Stand der Dinge im Osten beschuldigt, sondern die man auch für den Lauf der Ereignisse im Osten mit verant wortlich macht. „News Chronicle“ schreibt in einem scharfen Leitartikel:

„Dreieinhalb Monate hat Eng land seinen Finger gerührt, um die Chance des Krieges im Osten auszu nutzen. Diese große Chance ist verloren gegangen.“

Cummings schreibt in der gleichen Zeitung: „Wenn der organisierte Widerstand in der Sowjet union vernichtet wird, dann bleiben uns nicht viele Kriegshoffnungen übrig. Seit dem 22. Juni, als der Kampf im Osten be gann, haben wir nicht einen einzigen Kampf zu Lande aus irgendeinem Kriegsschaup latz, einem kleinen oder großen, ausgefochten. Das scheint mir wirklich

Eden schwindelte dreifach

Er ist aber auch prompt dreimal hereingefallen

WS. Berlin, 11. Oktober. Die englische Diplo matie hat das große Spiel aufgegeben. Sie ist so in die Verteidigung gedrängt, daß sie nur noch mit kleinen Intrigen in Europa etwas erreichen zu können glaubt. Sie arbeitet deshalb mit den Mitteln des Klaffsches, den sie durch alle möglichen schmutzigen Kanäle leitet, um Unfrieden zu stiften. Typisch dafür ist das Gerücht, das schon seit einigen Wochen über italienisch-bulgarisch-türkische Ver handlungen im Gange war. Aus „wohl informierten Quellen“ wollte Reuters erfahren haben, daß Bulgarien von Italien Torpedoboote laufen wollte oder schon gekauft habe und daß Bulgarien bei der Türkei den Antrag gestellt habe, die Durchfahrt dieser Schiffe durch die Darda nellen freizugeben. Der Ball wurde sofort in den Vereinigten Staaten aufgegriffen. Da hieß es dann gleich, daß Deutschland Bulgarien zu einem Angriff auf die Sowjetunion zwingen wolle und deswegen den Handel um die Torpedoboote ein geleitet habe. Und so ging das tagelang weiter, bis hinreichend Zeitungspapier angekauft war, um einen „diplomatischen Schritt“ in Ankara zu rechtfertigen, der natürlich wieder so gehalten war,

erklachten Athenäum-Klub zu machen, ist zwar eine nette Geste guten Willens, aber das ist kein Krieg und wird nicht einen ein zigen Deutschen aus den Mauern heraushalten. Während das Schicksal der Sowjetunion sich auf dem Schlachtfeld entscheidet, findet das britische Parlament Zeit zu debattieren, ob einige Prediger in der Orford-Bewegung vom Militärdienst befreit werden müssen oder nicht.“

„Der Mann auf der Straße ist erschüttert“

In einem Londoner Eigenbericht von „Nba Dagligt Allehanda“ heißt es weiter, daß vor allem der Mann auf der Straße in England gerade zu erschüttert sei. Er habe bisher die Sowjetunion als einen Bundesgenossen ange sehen, als ein Land, das wirklich imstande sei, Hilfe zu geben, im Austausch für die Hilfe, die England geben könnte. Er habe in der Sowjet union eine kämpfende Macht gesehen, dank derer England größere Ruhe haben würde.

An anderer Stelle schreibt „News Chronicle“ unter der bezeichnenden Überschrift:

„Gibt es denn gar nichts, was wir tun könnten?“

Die Sowjetunion sei in höchster Gefahr, da Deutschland bereits einen gewaltigen Sieg im Osten errungen habe. Wenn aber für die Sowjet union das Schlimmste eintrete, werde der Mann auf der Straße in Presse und Parlament fragen, warum nichts geschehen sei. Die Nation werde, wenn es zum Neufirsten komme, verzögert sein als nach Norwegen, da sie das Gefühl habe, eine einzigartige Gelegenheit sei ungenützt gelassen worden. Deshalb sei noch einmal in ernster Stunde die Frage an die Regierung ge richtet: Gibt es denn mit unserer Uebermacht zur See und mit unserer Luftwaffe sowie unserer Armee im mittleren Osten wirklich gar nichts, was wir tun können, um zu helfen?

Auch die „Times“ betonen, daß in der Bevöl kerung eine Stimmung zum Ausbruch komme, aus der zu entnehmen ist, daß mehr Hilfe an die Sowjetunion geleistet werden sollte. Das Pluto kraten-Blatt versucht diesem Vorwurf aber sogleich die Spitze abzubreaken, indem es erklärt, England würde der sowjetischen Sache wenig helfen und auf lange Sicht sogar schaden, wenn es sich heute „in überflüssige Abenteuer“ hineintreiben ließe. Man könne sich darauf verlassen, daß der Premierminister und seine Ratgeber „vernünftige und zu verantwortende Risiken“ nicht scheuen

würden. Die Stimmung sei in weiten Kreisen alarmierend.

„Das Messer nähert sich nunmehr der Kehle der Sowjets“

„Daily Express“ meldet aus Stockholm, infolge der Besetzung von Orel bestimme zwischen den Armeen Timoschenkos und Budjennys keine Verbindung mehr. Der militärische Korre spondent des Blattes schreibt u. a., die Nachrich ten, die am Mittwochabend aus dem Osten einge troffen seien, seien die düstersten während des ganzen Krieges. In seinem Leitartikel meint das Blatt u. a., das Messer nähere sich immer mehr der Kehle der So wjetunion. Überall befinden sich die Deut schen im Vormarsch. Stalin habe seinen Truppen Befehl gegeben, keinen Zoll Boden freizugeben. Das sei ein böses Zeichen. Jetzt müßten die Sowjets durchhalten oder sterben, zumal Vo denagewinn über die Einnahme von Städten für Hitler nicht soviel bedeute wie die Vernichtung der gesamten Sowjetarmee.

Trotz dieser Erkenntnis der hoffnungslosen Lage der Sowjets, die sich in der englischen Of fenlichkeit unter der Wucht der Ereignisse Bahn bricht, versucht das amtliche London, immer noch die Möglichkeit einer Rettung des bolsche wistischen Bundesgenossen durch britische oder USA-Hilfe vorzutäuschen. So ver sprach am Freitag der Erste Lord der Admiraltät Alexander in einer Rede im Vorhause, daß die Anzahl der Geleitzüge, denen die britische Marine auf der Fahrt nach der Sowjetunion Schutz gewähre, noch größer werden würde (!). Er betonte, daß die Schlacht, die sich im Osten ab spiele, für Großbritannien von entscheidender Be deutung sei und erklärte, es müsse Sache Groß britanniens und der USA sein, zu gewährleisten, daß die Sowjets das zur Verteidigung ihrer Fronten notwendige Material erhielten. Etwas kümmerliche Trostworter angesichts der Ereignisse.

Wie es mit der Durchführbarkeit die ser „Hilfe“ für die Sowjets bestellt ist, wird durch einen Bericht eines Vertreters der „Chicago Tri bune“ aus Teheran beleuchtet. Danach haben die Lieferungen für die Sowjets über Iran bislang „nur Versuchcharakter“ gehabt. Bisher seien nur einige Lastwagenladungen indischer Baumwolle und Rute (!) nach der Sowjetunion gelangt. Im Libanon zeigten aber auch die Ver antwortlichen in London, wie schwer sie von der Wucht der Ereignisse getroffen sind. Beispiels weise hat eine „zufällige Persönlichkeit“ über die Möglichkeit einer „Entlastungsoperation“ ge sagt: „Wir können vielleicht in Frankreich lan den, gewiß aber ist, daß wir nach kur zer Zeit uns wieder im Kanal befinden werden.“

Ebenso deutlich war Innenminister Morris on, der u. a. ausführte: „Schwere Zeiten stehen uns bevor. Der Optimismus, den das Schauspiel des sowjetischen Widerstandes in Großbritannien hervorgerufen hat, ist im Ver gehen. Deutschland fügte dem Gebiet, das unter seiner Kontrolle steht bereits große Reiche und Provinzen hinzu und vielleicht wird es jetzt noch mehr Zuwachs für sein Kriegspotential, mehr Fabriken, mehr Verarbeitete und Kornkammern ge winnen.“ Eindeutiger konnte der Vankerr der plutokratisch-bolschewistischen Allianz nicht darge tan werden!

Ganz allgemein wird deutlich, wie tief der Zu sammenbruch des plutokratisch-bolschewistischen Zü gengebäudes durch die vernichtenden Schläge im Osten die britische Öffentlichkeit getroffen hat. Die englische Presse gibt, wie der Londoner Kor respondent von „Nba Dagligt Allehanda“ unter streicht, ihrer Empörung über die Bequemlichkeit und den Optimismus innerhalb der Regierung in einer Weise Ausdruck, wie man es seit Kreta nicht mehr gehört habe. Diese Empörung sei aber noch bedeutend stärker als damals.

Roosevelt fordert die Abänderung des Neutralitätsgesetzes

Berlin, 10. Oktober. Präsident Roosevelt hat eine Botschaft an den Kongress gerichtet, in der er die Abänderung des Neutralitätsgesetzes vor schlägt. Die Abänderungsvorschläge des Kriegs kabinets beziehen sich auf die Frage der Bewaffnung der amerikanischen Handels schiffe und auf die Aufhebung des Verbot der Befahrung der Kriegs schiffe durch USA-Schiffe.

Die Bewaffnung der amerikanischen Handels schiffe, die Roosevelt fordert, ist eine Maßnahme, die schon seit Monaten unter der Hand vorbereitet wird. Mit ihr und mit der Befahrung der Kriegs schiffe hofft er, endlich den Zwischenfall herbeizu führen, hinter dem er seit Monaten herläuft, um sein Land in den Krieg hineinzerrn zu können. Die Begründung, die er seinen Fororderungen gibt, ist ein Gemisch aus Böbeleien gegen Deutschland, abgefeimte Unterstellungen der Sorte, daß Amerika die „Herausforderung“ wieder hinnehmen könne noch wolle, und gewöhnlichen jüdischen Ver drehungen und Spitzfindigkeiten. Wenn man die völlig aus der Luft gegriffene Behauptung dieser Botschaft und die Unlogik der daraus gezogenen Schlussfolgerungen betrachtet, drängt sich jedem die Frage auf, wie lange ein Volk wie das der USA solchen Unsinns noch dulden wird.

Eine japanische Feststellung

WS. Tokio, 11. Oktober. (Eig. Bericht.) „Wir wissen nicht, was in Washington verhandelt wird. Wir wissen nur, daß die Forderung der asiatischen Völker unser unerträgliches Ideal ist“, schreibt ein bekannter Kommentator in „Hoch Schimbu“. Er weist darauf hin, daß Eng land der Angreifer von gestern, aber die USA der Angreifer von morgen sei. Man könne weder mit England noch mit den USA in Frieden leben. Es sei besser, diesen Druck auf einmal abzu schütteln, als lange zu verhandeln. Der Kommen tator fährt fort, alles deut darauf hin, daß Eng land und Amerika alle Anstrengungen machten, China in ihren Interessensfeld unter Ausschalt ung Japans einzuschließen.

Hauptstadt: Berlin. Druck: W. G. R. Verlag. Verlags u. Druck: W. G. R. Verlag. Verlags u. Druck: W. G. R. Verlag.

Welt-Rundschau in Kürze

Eine Gemeinschaftslundgebung der deutschen und der norwegischen Presse vereinigte die führenden Journalisten Norwegens mit den in Oslo tätigen Vertretern der deutschen Presse. Stabsleiter Söndermann hob die Plonieraufgaben des europäischen Journalis mus im Kampf für die geistige Neuordnung unse res Kontinents hervor.

Der norwegische Propagandaminister Dr. Gul brand Lund traf am Freitag aus Oslo auf dem Luftwege in Berlin ein. Am Samstag reist der ausländische Gast nach Königsberg weiter, um dort an der Stimmeseitzung teilzunehmen.

Abiturienten bis zum Geburtsjahrgang 1922 und Abiturientinnen bis zum Jahrgang 1923 aus Elsaß und Lothringen sind nach einem Erlass des Reichserziehungsministers von einem Nachweis der Abweisung des Reichsarbeits dienstes befreit, wenn sie ein Studium auf nehmen.

Für die rumänische Landwirtschaft wurden in Deutschland 1000 Traktoren gekauft und inzwischen geliefert. Noch 1000 sind für das nächste Jahr bestellt worden.

Die völlige Entjudung des kroa tischen Erwerbs- und Besitzlebens wurde durch eine neue Verfügung des kroatischen Staatsführers angeordnet.

Der ungarische Ministerrat hat den Reichs tagsabgeordneten und langjährigen Führer der Kleinlandwirtpartei Tybor Schardt, der in den Vereinigten Staaten einen sogenannten Aus schuß für das unabhängige Ungarn gegründet hat, seiner ungarischen Staatsbürger schaft für verlustig erklärt. Gleichzeitig wurde auch anderen Emigranten die ungarische Staatsbürgerschaft aberkannt.

Die Regierung des Generalobersten Milan Reditsch wurde im Einverständnis mit dem Militärbefehlshaber Serbiens umge bildet. Das bisherige Staatsministerium beim

Ministerpräsidenten, das Montschilo Kantowitsch innehatte, wurde abgeschafft. Die serbische Regie rung mit dem Generalobersten Milan Reditsch als Ministerpräsidenten an der Spitze besteht nun mehr aus zehn Fachministern. Kantowitsch schied aus der Regierung aus.

Vizeadmiral Bourrague ist zum Chei des französischen Generalstabes der na tionalen Verteidigung ernannt worden. Zu seinem Vertreter wurde der Artillerieoberst Hebers ernannt.

Durch eine Verfügung des französischen Justizministers wurden 21 französische Emigranten aus der Ehrenlegion ausgeschlossen. Unter ihnen be finden sich General de Gaulle, ferner die gaul listischen Offiziere de Larminat und Le Gentilhomme, der Jude Henry Bernstein, Madame Eve Denise Curie, die Tochter der französischen Wissenschaftlerin und Entdeckerin des Radiums sowie der zu den Gaullisten übergegangene ehe malige Gouverneur des französischen Sudan, Eboue. Henry Bernstein und Madame Eve Curie sind nach der Niederlage Frankreichs nach USA emigriert, wo sie sich in den Dienst der englisch-amerikanischen Kriegpropaganda stellten.

Durch eine Verfügung des französischen Kolo nialministers werden den Gouverneuren und Ge neralpräsidenten in den Kolonien und Pro tektorateen Vollmachten gegeben, im Einver nehmen mit der Regierung staatsrechtliche Elemente auszuweisen, oder ihnen einen Zwangsarbeitsort zuzuweisen. Diese Maßnahme erstreckt sich auf Französisch-Afrika, Indochina, Madagaskar, die Antillen und die Neutons Inseln.

Der Direktor der Bank von England erklärte im Londoner Rundfunk, der Krieg koste Eng land 13 Millionen Pfund täglich. Nur etwa die Hälfte davon könne durch Steuern und aus anderen Quellen aufgebracht werden. Die Art der Bezahlung der restlichen 5 Millionen müsse täglich ausfindig gemacht werden.

Ein Teil davon werde durch Anleihen sowie aus anderen Quellen, die nicht genannt werden könn ten, gedeckt. Zimmerbin müßten 35 Millionen wö chentlich auf irgend eine Weise beschafft werden, wobei man auf freiwillige Beiträge rechne, da den Briten sonst die Gefahr der Inflation drohe.

Die englische Regierung erteilte auf eine ent sprechende Anfrage im englischen Unterhaus die Auskunft, daß zahlreiche englische Offiziere wegen Betrugs, Schand und Wech selerei oder Unterschlagung dienstlicher Gelder vor den Kriegsgerichten abgeurteilt wor den. Strafen wegen dieser Verbrechen erhielten seit dem 3. September 1941 insgesamt 72 Offiziere. Gegen 21 schwebt zur Zeit ein Strafverfahren aus ähnlichen Ursachen.

Die Regierung der Südafrikanischen Union hat jetzt das Einfuhrverbot für eine Reihe von Sowjetbüchern aufgehoben und beginnt außerdem in Südwestafrica mit der Rekrutierung und Bewaffnung der Eingeborenen. Hand in Hand mit diesen Maßnahmen geben die Verfolgungen gegen nationalgerüstete Afrikaner weiter.

Der amerikanische Erzbischof Francis J. L. Wiedmann, hat sich in einer über Columbia-Broad casting-System verbreiteten Ansprache mit außer ordentlicher Schärfe gegen den Kriegseinsatz der Vereinigten Staaten gewandt. Der Erzbischof ver wies besonders auf die kommunistische Gefahr. „Wir laufen Gefahr, langsam vergiftet, geschwächt und von dieser monströsen Krankheit entzweit zu werden“, betonte er.

Notrufe des Kreml meldet „Erchange Telegraph“ aus Moskau: Der Kreml hat in meh reren Aufrufen an die Bevölkerung den Ernst der militärischen Lage in der Schlacht von Moskau dargelegt. Die Presse unterstreicht diese Verant wortungen in Artikeln. Die männliche Bevölkerung wird darin aufgefordert, sich zur Verteidigung der Hauptstadt bereitzustellen.

Eine Associated Press-Meldung aus Singapur zufolge wird die Ankunft des Moskauer USA-Botschafters Steinhardt in Wash ington am kommenden Wochenende er wartet. Nach informierten Quellen ist Steinhardt auf dem Weg zur Berichterstattung an Roosevelt.

Widwe an alle des Stordern sein mü Die Nel wie Sch sie leac um Wä nicht Die Ste und stel der Str ein mal dann fin

Wenn die Rassen sich nicht

wenn die Rassen sich nicht

W. G. R. Verlag

Jahr haben Sie versch der Pimpf zu Garten zu me. Viel ren Pimpf reitlos abzu her ganz a aus der st glatten Bra war es nich losen Name die Ohren Stoppelfeld gibt ja so eines Pimpf lichteiten.

Trotzdem gejammt, auf jede G Garten aus wichtiger M Stärlage. Auch als V nicht entbeh gar nicht ei Rassen an ten stehen. Die Hitt: in euren G Auand ab! ungenügt wa

Tödliches

heit als da diese Vorle selheit der über die S im Kriege an. Wer die Tarnbe durch sich u Schuld auf aut und so

Verdunk Samstag, 11 Sonntag, 12 Montag, 13

ab Wie die lung der den Don den. Die M Tagen der n

Aus den J „Wir hal und Mäch ihrer Kraft, stolzen Beja unreses Vol ten.“ Das l funden, in W. G. R. gendgruppen Frauenerf ortal tonnt Ortsgruppen gehehenen I geiern find einen später Eine der Drisgru Anwesenheit der Drisfra frauenchaft gendgruppe

W. G. R. Verlag

Abend im Oktober

Bildweinslaub hängte wie Rot so rot an altersgrauen Mauervänden, des Sommers letzter Tag ist tot, der Sturm hat schwarz Gewölle zu Haus, sein müder Glanz in Abendbränden.

Die Nebel kommen aus dem Tal wie Schleier, die der Wind zerreißen; sie legen ihren Gürtel schmal um Bäume, die, im Dämmer faul, nichts mehr von Sonnenlagern wissen.

Die Sterne ziehen zögernd auf und stellen schüchtern ihren Reigen; der Sturm hat schwarz Gewölle zu Haus, ein mattes Mondlicht fällt darauf — dann sinkt das All in Nacht und Schweigen... Willi Lindner.

Wenn die Kastanienbäume sich schütteln...

Wenn die Kastanienbäume ihre rotgoldenen Blätterfreud anziehen, wird es Herbst, und wenn der Wind einmal recht kräftig an den Ästen rüttelt, dann brechen die Kinder in helles Entzücken aus. Sie sammeln die tiefbraun leuchtenden Kastanienfrüchte und machen Spielzeug daraus. So war es früher. In diesem Kriegs-

AUCH DEIN EINSATZ ENTSCHEIDET DIE ZUKUNFT UNSERES VOLKES. BRING AUCH DU DEIN OPFER. KRIEGSWINTERHILFswerk 1941/42

Jahr haben die Kastanien einen anderen Zweck. Sie verschwinden in den unergründlichen Säcken der Pimpfe und Hitler-Jungen, die von Garten zu Garten und von Park zu Park ziehen und sammeln. Vielleicht wird es dem einen oder anderen Pimpfen gar nicht so leicht, all seine Beute reiflos abzuliefern, wo er es von den Vorjahren her ganz anders gewohnt ist. Was kann man aus der stacheligen grünen Schale und seinem glatten braunen Inhalt nicht alles machen, — war es nicht ein Seidenknäuel, wenn dem ahnungslosen Kameraden so ein braunes Würstchen aus der Ohren pfiff? Wie gut konnte man auf den Stoppelfeldern die Feldhühner aufstöbern! Ach, es gibt ja so viel — Kastanien haben in der Hand eines Pimpfen unbegrenzte Verwendungsmöglichkeiten.

Trotzdem werden sie brav in die großen Säcke gepackt, denn unsere Pimpfe wissen, daß es auf jede einzelne ankommt und daß sie keinen Garten auslassen dürfen. Kastanien sind heute ein wichtiger Rohstoff, der bei der Einweiche, Feit- und Stärkewinnung eine bedeutende Rolle spielt. Auch als Viehfutter kann die Kastanie im Krieg nicht entbehrt werden. Für manche Einheit ist es gar nicht einfach, wenn es in ihrem Bezirk wegliegt Kastanien gibt oder wenn sie in privaten Gärten stehen. Deshalb ergeht an alle Volksgenossen die Bitte: Hebt die Kastanien selbst auf, soweit sie in euren Gärten liegen und gebt sie an die Hitler-Jugend ab! In diesem Herbst darf keine Kastanie ungenutzt verfaulen.

Tödliches Licht... Seit Urzeiten empfinden alle Lebewesen das Licht als die Verkörperung des Guten und die Dunkelheit als das Feld des Bösen. Der Luftkrieg hat diese Vorstellung auf den Kopf gestellt. Die Dunkelheit der Nacht ist der schützende Mantel, der sich über die Heimat ausbreitet. Jedes Licht verrät im Krieg das Leben und kann den Tod bringen. Wer schlecht verbunkelt, reißt ein Loch in die Tarnbedecke der Dunkelheit. Er gefährdet dadurch sich und seine Nachbarn. Wer will solche Schuld auf sich laden? Verbunkelt deshalb stets gut und sorgfältig!

Verdunkelungszeiten für Wuppertal
Samstag, 11. Oktober, Sonnenuntergang 18.50 Uhr
Sonntag, 12. Oktober, Sonnenaufgang 7.50 Uhr
Mondzeiten in der kommenden Nacht
Aufgang 22.34 Uhr, Untergang nach Sonnenaufg.

Abfallsammlung ab kommenden Donnerstag

Wie die RSB. mitteilt, wird mit der Abholung der Küchenabfälle ab kommenden Donnerstag, 16. Oktober, begonnen werden. Die Abfuhrungsseimer werden in den ersten Tagen der nächsten Woche zugestellt.

Im neuen Arbeitskreis

Aus den Jugendgruppen der NS-Frauensschaft „Wir haben uns das Ziel gesetzt, alle Frauen und Mädchen unserer Nation zum Bewußtsein ihrer Kraft, zur Freude an dieser Kraft und zur stolzen Bewahrung des zeitbedingten harten Weges unseres Volkes aus freiem Willen zu verpflichten.“ Das war eins der Worte aus den Feierstunden, in denen die 14jährigen Angehörigen des WDM-Wertes „Glaube und Schönheit“ in die Jugendgruppen der NS-Frauensschaft/Deutsches Frauenwerk überwiesen wurden. Im Kreis Wuppertal konnten aus technischen Gründen nicht alle Ortsgruppen an dem von der Parteiführung vorgesehenen Tag die Überweisung vornehmen, viele feiern sind auf das kommende Wochenende und auf einen späteren Tag verlegt.

Eine der ersten Feierstunden veranstaltete die Ortsgruppe Wuppertal im Chrensaal in Anwesenheit des Ortsgruppenleiters, des Stabs der Ortsfrauenschaftsleiterin und der stellvertretenden Leiterinnen. Zahlreich waren die Jugendgruppe und die WDM-Mädels erschienen. Nach

einem Musikvortrag und einem gemeinsamen Lied entließ die WDM-Führerin mit herzlichen Worten die zu überweisenden Mädel aus ihren Reihen. Sie rief ihnen die Erinnerung an die gemeinsam erlebten Jahre nach, an die Aufbauzeit, die Zeit vor dem Kriege und an die Kriegsjahre, die auch an die Jugend ihre besonderen Verpflichtungen stellten. Sie ermahnte die Mädel, nie aufzuhören, politisch zu denken und am Werk des Führers mitzuwirken. Die Ortsfrauenschaftsleiterin übernahm dann die Mädel, die sie herzlich willkommen und bat sie, dem Ruf des Führers, der heute an sie ergeht, Folge zu leisten und sich den großen Aufgaben nicht zu verschließen, die der deutschen Frau und dem deutschen Mädel im Neuaufbau gestellt seien. Die Ortsfrauenschaftsleiterin führte darauf die neue Ortsjugendgruppenführerin ein, die den WDM- und Jugendgruppen-Mädels aus ihrer langjährigen WDM-Arbeit gut bekannt ist. Diese bat um rege Mitarbeit auf dem Boden echter, fröhlicher Kameradschaft.

Dem neuen Jahrgang des Deutschen Frauenwerkes ist im Rahmen der Jugendgruppenarbeit ein weites Feld im Kriegseinsatz gesteckt. Gleichzeitig finden die Mädel durch Erarbeitung des Leistungsbuches der Jugendgruppen die Möglichkeit, sich zu tüchtigen Hausfrauen, zu Heimwirtschaftlerinnen heranzubilden und sich auf ihren höchsten Beruf als Mutter vorzubereiten, und zu volksbewußten Persönlichkeiten heranzureifen.

Aus der Hitler-Jugend

Führertragung des Bannes Wuppertal (17)
Die Pressestelle der Hitler-Jugend teilt mit: In der Aula der Schule Weicher Straße fand eine Arbeitstagung der Wuppertaler HJ-Führerschaft statt. Zuerst sprach der A-Bannführer über die Aufgaben der Hitler-Jugend im Kriege. Besonders betonte er, daß nunmehr die Berufsaufklärung

und Berufsklärung der Jugend im Vordergrund stehen.

Die Hitler-Jugend hat eine große ideale und weltanschauliche Erziehungsarbeit geleistet. Sie will den jungen Menschen pflanzen, ihm etwas geben, das er nicht verliert. Weiterhin ist es aber auch ihre Pflicht, gerade jetzt im Kriege, wo viele den Rat des Vaters entbehren, den Jungen bei der Berufswahl zu helfen.

Regierungsrat Pa. Gräfe zu Baringdorf vom Arbeitsamt Wuppertal gab nun nähere Ausführungen. Heute braucht Deutschland seine jungen Menschen notwendiger denn je. Die Nachfrage unter den Lehrlingen ist bei dem ungeheuren Aufschwung der Wirtschaft nicht mehr zu befriedigen, besonders da sich bei dem jetzigen Lehrlingsnachwuchs ein früherer Geburtenrückgang (1930/31) auswirkt, der bis zu 25 v. H., ja in unserm Gebiete sogar bis zu 50 v. H. beträgt. Jeder Junge, so führte Pa. Gräfe zu Baringdorf weiter aus, wird also dringend gebraucht, besonders in den sogenannten Mangelberufen, wie z. B. Maurer, Zimmermann, Dachdecker oder Bauer, Bergmann, Schmied. Hier wirkt sich entgegen dem Nachwuchsrückgang noch ein fortwährendes Aussteigen der Lehrstellen aus. So kamen z. B. für 3500 Lehrstellen nur 2000 Jugendliche in Frage. Drittens wirkt sich nun noch eine ungünstige Zusammenballung der Wünsche auf bestimmte Berufe aus.

Es ist nun notwendig, daß der Zustrom an Nachwuchs für die einzelnen Berufe, besonders aber für die Mangelberufe, geregelt wird. Zum Gelingen dieser ebenso schwierigen, wie aufs ganze geordnete Aufgabe ist die Mitarbeit aller Stellen notwendig, die auf Jugendliche und ihre Eltern Einfluß haben. Die Hitler-Jugend wird auch hier ihre Pflicht erfüllen und sich mit ganzer Kraft dafür einsetzen.

60 Jahre Wuppertaler Zoo

Vom Raubtierkäfig zum Tiergehege

Wenn wir in diesen Herbst-Tagen durch unseren bunten Zoo mit seiner Blumenpracht und einem selbst für Kriegszeiten immer noch sehr schönen Tierbestand gehen, dann glauben wir gar nicht, daß unser Wuppertaler Zoo schon 60 Jahre alt sein soll. Und wenn wir unter den Bäumen spazieren gehen, vorbei an den Käfigen und Gehegen, wenn wir sehen, wie sich all die Menschen erfreuen an diesem schön gelegenen Tierpark, dann können wir uns weiterhin nicht mehr vorstellen, daß es einmal eine Zeit gegeben haben soll, wo die Wuppertaler hin- und herdiskutierten, ob es überhaupt notwendig sei, einen Zoo zu errichten! Aber frisch gewagt ist halb gewonnen. So setzten sich Wuppertaler Bürger kühn über alle Bedenken, die erhoben wurden, hinweg und eröffneten am 8. September 1881 den Wuppertaler Tierpark.

Und wie richtig haben diese Wuppertaler Bürger vor 60 Jahren gehandelt! Die Millionen Menschen, die schon den Zoo besuchten, haben alle damals gemachten Einwände reichlich widerlegt. Wenn wir durch den Zoo wandern, dann lassen wir sein Werben vor unserem Geiste stehen. Filmartig nur rollen die Bilder vor uns ab: Aus

ganz kleinen Anfängen zur jetzigen Größe: von einem paar Tierbeständen zu über 335 Tieren vor dem Kriege, von alten Ställen zum Tiergehege, vom Raubtierkäfig zur freien Wildbahn, von ein paar Sonntagbesuchern zu 300 000 Besuchern in einem Jahr! Und was wurde in all den Jahren geschaffen? Außengehege, Ueberwinterungshäuser, Neuanlagen, ein Märchenparadies — Blumenwunder! Viele Bürger Wuppertals haben sich freudig in den Dienst des Zoo gestellt, und heute haben sich neue Männer gefunden, die das Werk weiterführen im Geiste der neuen Zeit.

Eine wichtige Etappe auf dem 60jährigen Weg des Wuppertaler Zoo war der 10. Juni 1937. Die Zoo-AG. beschloß ihre Auflösung und der Zoo fiel an die Stadt. Ein neuer Abschnitt begann. Wenn die Stadtverwaltung einmal zum Ausdruck gebracht hatte, daß sie fest entschlossen sei, den Wuppertaler Zoo in allem, ja noch verstärktem Glanz und in seiner früheren Schönheit und Reichhaltigkeit wiedererleben zu lassen, sobald es die Verhältnisse gestatten, dann können wir versichert sein, daß alles getan wird, um den Zoo frei zu machen für eine noch größere Entfaltung dieses Schmuckstückes des Bergischen Landes.

Gesundheitsfürsorge bei der Reichsbahn

Eröffnung der ärztlichen Beratungs- und Untersuchungsfstelle

In diesen Tagen wurde im großen Sitzungssaal der Reichsbahndirektion Wuppertal die neu errichtete ärztliche Beratungs- und Untersuchungsfstelle der Reichsbahnfürsorge des Reichsbahn-Kameradschaftswerkes Wuppertal ihrer Bestimmung übergeben. An der Feier nahmen teil: der Reichsbahndirektionspräsident, die Vertreter der Verwaltung und der Gefolgschaft, der Kreisarzt der Stadt Wuppertal, Obermedizinalrat Dr. Rüdiger, der Oberbahnarzt der Reichsbahndirektion Wuppertal Dr. Wilking, die Vertrauensärzte Dr. Simon und Dr. Dürbeck. Der Leiter des Bezirksverbandes des Reichsbahnkameradschaftswerkes, Bezirksverband Wuppertal, Oberreichsbahnrat Braun, erklärte die Organisation der Gesundheitsfürsorge bei der Deutschen Reichsbahn. Die zusätzliche Gesundheitsfürsorge, insbesondere die Bekämpfung der Tuberkulose, so führte er aus, sei der Reichsbahn-Bezirksfürsorge übertragen. Zum weiteren Ausbau der Reichsbahn-Bezirksfürsorge übergab er die im Reichsbahndirektionsgebäude neu geschaffene Röntgen- und Röntgenlaboratorium, Arzt- und Wartezimmer, den Leiter der Reichsbahn-Betriebsfürsorge, Reichsbahn-Oberinspektor Wilms. Dieser übernahm mit dem Dank an den Bezirksverband des Reichsbahn-Kameradschaftswerkes, die Reichsbahndirektion und alle sonst mit der Herstellung beteiligten Stellen die ärztliche Beratungs- und Untersuchungsfstelle. Anschließend unterführ Reichsbahndirektionspräsident Röbe den Wert der neuen Einrichtung. Sie sei ein weiterer Baustein auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge für die Reichsbahnbediensteten und Angehörigen. Eine Befähigung der auf das modernste eingerichteten ärztlichen Beratungs- und Untersuchungsfstelle schloß sich an.

Tauben haben Hausarrest!

Sperre während der Herbstfütterung der Felder
Zum Schutze der Saat macht der Oberbürgermeister als Kreispolizeibehörde darauf aufmerksam, daß nach der preussischen Verordnung zum Schutze der Felder und Gärten gegen fremde Tauben vom 13. 12. 1934 (Ges.-Samml. S. 464) in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. November die Tauben daran zu halten sind, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können. Tauben, die während der Sperrezeit auf Feldern oder in Gärten angetroffen werden, darf sich der Eigentümer oder der Nutzungsberechtigte des Grundstücks sowie der dort Jagdberechtigte aneignen. Für Bristauben gilt diese Vorschrift nicht. Zuwiderhandlungen sind außerdem mit Strafe bedroht.

Erleichterung für Diätbedürftige

Für viele Diätbedürftige ist die Einstellung auf eine verordnete Diät nicht das Schwerkste, weil sie ja wissen, daß ihnen die Diät zur Lebensgrundlage verhilft. Kopfzerbrechen dagegen macht ihnen bzw. den Hausfrauen, die sie zu betreuen haben, die Bereitung einer richtigen Diät, wie sie für den Krankheitsfall gerade notwendig ist. Ihnen will das Deutsche Frauenwerk mit einer Einzelberatung helfen. Einmal im Monat hält es eine kostenlose Diätberatung ab, in der schon viele Kundinnen Hilfe gefunden haben. Für den Kreis Wuppertal findet die Einzelberatung an jedem zweiten Sonntag im Monat statt, also am 13. Oktober, im Reinhold-Wunder-Palais, Wittensteinstraße, von 9-12 und 15-18 Uhr.

Vor dem Strafrichter

Hoher Messerheld

Der 34 Jahre alte A. aus Wuppertal hatte eine gebrauchte Waschmaschine mit Wassermotor gekauft. Nach Feierabend wollte er diese betriebsfertig machen, weil seine Ehefrau am nächsten Tag Waschtage hatte. Da er aber zunächst noch eine andere Arbeit zu erledigen hatte, konnte er erst nach 21 Uhr mit den Montierungsarbeiten beginnen. Als er diese Arbeiten zum größten Teil erledigt hatte, ließ er den Motor laufen, der erhebliches Geräusch verursachte. Das Geräusch war so laut, daß der über der Waschküche wohnende Mieter in den Keller kam und A. bat, mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit und auf sein schlafendes Kind, den Motor doch abzustellen und die notwendigen Arbeiten auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Es kam zu einem Wortgefecht und einer handgreiflichen Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Angeklagte seinem Hausgenossen, mit dem er übrigens bisher in gutem Einvernehmen lebte, mit dem Messer einen Stich ins Gesicht beibrachte. Das Messer rutschte vom Nachbarn ab und drang mit der Spitze ins linke Auge. Dabei wurde der Sehnerb zerschunden, so daß der Verletzte auf dem Auge erblindete. Das ist um so tragischer, weil sein rechtes Auge nur ein Drittel Sehschärfe besaß. Nach einer sehr eingehenden Verhandlung wurde der Angeklagte von der zweiten Strafkammer des Wuppertaler Landgerichts wegen schwerer Körperverletzung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Kleine Nachrichten

Wu. — Planetarium Wuppertal. Das Städt. Kulturamt teilt mit, daß die nächste öffentliche Vorführung am Sonntag, den 12. Oktober, 16 Uhr, festgelegt ist. Der Vortrag „Vom Lauf des Mondes und der Planeten“ wird von Herrn Köcherbach, Wuppertal-Barmen, gehalten.
Wu. — Zuwachs im Zoo. Auch im Kriege bemüht sich die Verwaltung des Zoos, den Besuchern immer etwas Neues zu bieten. Wenn vor ein paar Tagen mitgeteilt werden konnte, daß russische Biber erworben worden sind, so sind es jetzt zwei junge Braunbären, die unseren kleineren Besuchern bestimmt große Freude bereiten werden.

Ein Veteran der Arbeit

Otto Heller 50 Jahre bei G. u. J. Jäger

Einen Veteranen der Arbeit zu ehren, war die Belegschaft der Firma G. u. J. Jäger, W.-Elsfeld, gestern nachmittag in ihrem schönen Gemeinschaftsraum zu einem Betriebsappell angetreten, zu dem sich auch viele geladene Gäste eingefunden hatten. 50 Jahre und auch



Der Jubilar an seinem Arbeitsplatz. Photo: Sorani.

heute noch, da das Vaterland mehr denn je jede wertvolle Kraft gebrauchen kann, dient Otto Heller dem Werk in vorbildlicher Arbeitsauffassung und Pflichterfüllung, die Direktor Jost in seiner Ansprache, der er ein stilles Gedenken auf einen kürzlich verstorbenen Arbeitskameraden vorausschickte, mit Worten höchster Anerkennung und Ueberreichung angemeßener Ehrengaben unterstrich. Namens der Industrie- und Handelskammer überbrachte Syndikus Miegel dem Siebzighjährigen eine Urkunde für treue Dienstleistung. Kreisobmann Dörner übermittelte die Glückwünsche der D.M.K. und kam nach einer Begrüßung zur Kasse- und politischen Lage auf die unterschiedliche Bewertung des deutschen Arbeiters von einst und jetzt zu sprechen, dabei hervorhebend, daß der Führer bei der Aufrichtung des deutschen Sozialstaates dem schaffenden Menschen das Anrecht auf ein lebenswertes Leben sichern werde. Betriebsobmann Wortmann sprach für die Betriebskameraden, die mit der sinnigen Ausschmückung des Arbeitsplatzes dem Jubilar viel Freude bereitet hatten und es auch sonst an Aufmerksamkeit und Geschenken nicht fehlen ließen. Der Werksschor widmete ihm einige der Feier angepaßte Darbietungen.

Wuppertal-Barmen

b. — Betagte Mitbürger. Am morgigen Sonntag, 12. Oktober, wird Herr Fritz Böhlisch, Allee-straße 1, 83 Jahre, Herr August Brebeck, Gewerbeplatzstraße 10, 90 Jahre alt. Beide Altersjubilare finden noch recht frisch. — Im Reform-Gemeindeklub, Hagelstraße, kann Herr Wilhelm Eisenberg seinen 80. Geburtstag feiern. Er ist noch recht rüstig.

b. — Diebstehende. Aus einem Kaninchenstall in der Gartenriedbahn an der Dittstraße wurde ein schwarzweißes Kaninchen im Werte von 25 RM. entwendet. — In einem Geschäft in der Lindenstraße wurde einer Frau die Geldbörse mit 130 RM. aus der Handtasche gestohlen.

Wuppertal-Elsfeld

c. — Am hohen Alter. Am morgigen Sonntag, 12. Oktober, feiert Frau Wilh. Proll, Güterstraße 30, und Frau Wwe. Daniel Sauer, Friedrichstraße 63, ihren 80. Geburtstag. — Am Montag, 13. Oktober, wird Herr Rudolf Klein, Kaiser-Wilhelm-Str., Bogelsana, 82 Jahre, Frau Wwe. Adolf Klein, Franzstr. 6, 4. St. Paradiesstraße 58, 87 Jahre alt. — Frau August Stachelhaus, Auguststr. 107, wird am morgigen Sonntag, 12. Oktober, 80 Jahre alt.

c. — Jubilar der Arbeit. Der Sattler Herr Ernst Bräding, Alsenburger Str. 70a, kann am morgigen Sonntag, 12. Oktober, auf eine 50-jährige Tätigkeit bei der Firma Schleper & Baum A.-G., Wuppertal-Elsfeld, zurückblicken.

c. — Städt. Mutterberatungsstelle Schusterstr. 2. Wegen dringender Infantilektionsarbeiten fallen die Mutterberatungssitzungen am Dienstag, dem 14. Oktober 1941, und Freitag, dem 17. Oktober 1941, aus.

Woran erkennt man ein „Bayer“ Arzneimittel?

Alle „Bayer“-Arzneimittel tragen auf ihrer Packung das „Bayer“-Kreuz. Es ist ein Sinnbild erfolgreicher, wissenschaftlicher Arbeit und jahrzehntelanger Erfahrung. Das „Bayer“-Kreuz ist das Zeichen des Vertrauens.



Loennecken Ordner
Der gute Hebel-Ordner!

Schachspiel ohne Rochade

Eine niederbayerische
Schnurre von H. Winck

Der Impfinger Sepp hat das Schachspiel Anno 17 in Nandern im Quartier gelernt. Von seiner Wirtin, der Mademoiselle Marguerite. Da gibt's gar nichts zum Feiern. Kein gar nichts! Die Mademoiselle Marguerite ist damals schon hoch in den Fünfzig gewesen, denn sie hat offen und ehrlich zugegeben, daß sie nahe an den Vierzig sei. Außerdem hat sie wirklich lieber Schach gespielt, und überhaupt, der Impfinger Sepp ist gar nie so recht auf Liebe eingestrichelt gewesen, weil er schon immer ein einfüßiger Mensch gewesen ist. All die dreißig Jahre her, seitdem er im Taufbuch in Unterimpfing in Niederbayern eingetragen worden war.

Das Schachspiel mit der Mademoiselle Marguerite hat dem Sepp sehr gut gefallen. Der Marguerite weniger. Bis die nämlich dem Sepp klar gemacht hat, daß die Bauern ein oder zwei Felder vorangehen dürfen, nachher aber nur noch eins, hatte sie die Geduld verloren und ließ das En-passe-Schlagen der Bauern einfach aus. Damit fing schon der französische Reichsruhm an. Dann kamen die Läufer dran. Die gefielen dem Sepp. Ebenso die Türme. „Weiß gar a so umanander roaf'n übers Brett.“ Auch die Freizügigkeit der Königin, die der Sepp immer nur mit zwei Fingern anlangte, gefiel ihm. „A so ein lieberliches Französin, so ein lieberliches! Grad rennen nat's, die Chaisen, die ausfaham!“ sagte der Sepp zu Marguerite und zwickte dabei ein Auge zu. Bei den Roffern wäre aber bald das ganze Schachspiel am Sepp gekippt, oder vielmehr der Sepp am Schachspiel. Das ging an die Grenze seines Sinns, dieses: Eins vor, zwei seitwärts oder umgekehrt.

Glücklicherweise ist gerade ein Sturmangriff dazwischen gekommen, und der Sepp hat seine Wut an den Landsleuten der Mademoiselle ausgelassen und nicht an ihr selber. Als er wieder zurückkam, hat die Marguerite das Schachspiel unter ihrer Matratze versteckt gehabt. Aber der Sepp hat es doch gefunden. Da gibt's wiederum nichts zu feiern. Kein gar nichts! Denn jedesmal, wenn der Sepp aus dem feindlichen Graben zurückgekommen ist, hat er so viel Requiritiertes mitgebracht, daß die Marguerite alle Hände voll in der Küche zu tun hatte und der Sepp derweil die Zimmer aufräumte, und dabei fand er eben unter der Matratze das Schachspiel. „Recht essen wir erst miteinander und nachher kann mir spüle!“ Das mit der Koch hat ich jetzt kapiert. Die hupfen grad a so wie deine Landsleut, Marguerite, wenn der Impfinger Sepp auf Besuch zu eahna kommt!“

Die Marguerite seufzte. Sie hatte längst heraus, daß der Sepp das Schachspiel sehr, sehr menschlich und persönlich nahm. Und, sie fürchtete sich ein wenig. Der Sepp ist für drei, und die Marguerite gab die letzte Bouteille Haute-Sauernes aus dem Keller drein, weil sie darauf baute, daß dann der Sepp das Schachspiel mehr schätzen werde als das Schachspiel. Sie irrte sich. Nachdem der Sepp sich zum letztenmal den fettschlänzlichen Mund mit dem Sandrücken abgewischt hatte, sagte er zu Marguerite: „So, auf geht's! Mit uniform Spiel!“ Er spuckte in die Hände, stellte die Figuren auf, und sie sah ihm mit bangen Gefühlen gegenüber. „Na, lang halt endlich mal an!“ beehrte der Sepp auf. „Le roi“, flötete die Marguerite. „Nix roah! Köni hoah!“ „Eh bien, le Köni sein sehr beengt in seine Gänge. Nummer nur eine Feld. Aber nach jede Feld neben ihm! Sol!“ Und die Marguerite zeigte es dem Sepp. Der nahm die Sache gott-

lob von der ruhigen Seite. „Und jetzt machen wir die erste Partien miteinander, Marguerite!“

Nach wenigen Zügen dämmerte es der Französin, daß sie das Kochieren dem Sepp ja noch gar nicht beigebracht habe. Sie spielte also ganz einfach und mit französischem Gipfelfeichtsin ohne Rochade mit dem Sepp Schach. Und der machte sich ein niederbayerisches Vergnügen daraus, Marguerites Köni auf dem ihm angestammten Platz von allen Seiten her anzugreifen, so daß die Marguerite in manche Gefahr des Matverdens geriet, der sie ohne weiteres hätte ausweichen können, wenn sie eben nicht vergessen hätte, dem Sepp das Kochieren beigebringen. „So, jetzt hab ich dich!“ triumphierte der Sepp eines Tages, „bist schon bin aa! Aus is und gar is!“ Da machte Marguerite in letzter Verzweiflung die lange Rochade. Der Sepp hatte sie an. „Was machst denn da für Tänz mit deine Figuren?“ „C'est permi“, flötete die Marguerite, „c'est la rochade.“ Es war ihr letzter Auspruch, denn in diesem Augenblick warfen ihre Landsleute aus der Luft eine Bombe in ihr Haus. Mitten auf das Schachbrett. Nachher ging der Sepp ins Lazarett, weil er spürte, daß auch in seinem Kopf einiges in Unordnung gekommen war.

Wie nun der Sepp so den Krieg liquidiert und auf seine Art verloren hatte, ist er in seine Heimat zurückgekehrt. Ein wenig einsinnig war er geworden. Er hat nur noch eins gekannt: Schach. Weder die Deandn, noch die Kühe, weder die Landwirtschaft, noch das Kartenspielen haben ihn mehr angefaßt. Nur noch eins: Schach! Nun ist das Schachspielen in Niederbayern eine selten geübte Kunst, aber der Impfinger Sepp hat nicht locker gelassen. Dafür ist er ja einsinnig geworden. Er fuhr nach München, kaufte Schachbrett und Figuren und kam wieder heim nach Unter-

impfing. Wer noch lachet hat, der hat's mit dem Sepp zu tun bekommen, das nächste Mal, hat er dann halt auch über den 64 Feldern gebrüht. Unmählich hat er so alle seine Dorfgenossen zum Schachspielen bekehrt, denn ein Fanatiker erreicht alles. Er hat natürlich auch einen Verein gegründet, von dem der Bürgermeister Vorstand geworden ist und der Sepp Schriftführer. Aber alles und alles ohne Kochieren. Es ist sogar ganz gut gegangen ohne das. Sie sind sogar mit der Zeit allesamt ganz ausgezeichnete Spieler geworden. Vorn dran der Sepp. Und eines Tages hat er eine Rede gehalten:

„Männer von Unterimpfing!“ hat er gesagt. „Wie ich damals auf München die Bretter und Figuren laßt habe, da hat der Mann, bei dem wo ich laßt habe, gemeint, daß sich schon einmal ein Schachwettkampf einrichten lasse zwischen ein Münchner Verein und dem unsrigen. Und da hab ich an den Mann geschrieben, und heut hab ich die Antwort kriegt, wo's heißt, daß mir für nächsten Sonntag herausgefordert sind. Männer! Dös war das erste Mal, wo mir uns herausfordern lassen und nicht nach Minka fahren. Deswegen gibts am nächsten Sonntag nur oans: Schachmeister von Unterimpfing, an die Front!“

So haben sie sich jeder einen Tannenzweig an den Hut geklebt und das Abzeichen vom Schachklub ins Knopfloch. Der Sepp hat die Fahne getragen und der Bürgermeister hat das Kommando übernommen. Bis zum Bahnhof sind die Frauen und Mädel mitgelaufen, denn zum erstenmal, seitdem die Schachepidemie unter ihren Männern ausgebrochen ist, sind sie wieder ausgeföhnt und stolz auf sie gewesen. Der Schachkampf flog in einem Lokal im Tal, nachdem man sich durch spottende Willkommpreden und fettierende Sprüche in eine solche Kampfstimmung hineingeholt hatte, daß es schon ganz aus war, bevor es überhaupt angefangen ist. Die acht Unterimpfinger haben sich eine einseitige Angriffsaktion ausgedacht gehabt, die ihnen natürlich der Sepp gelebt hatte. Sie ist einsinnig gewesen wie ihr Erfinder, denn,

wenn sie der Gegner nicht merkt, dann ist er schon beim siebenten Zug matt. Der Bürgermeister ist der allerhöchste und allererle gewesen. Er hat seinem Gegner die sieben Züge schon so blitzschnell hingeseht, daß der nur überlegen gähelt hat, weil er der Vorherrsche von dem Münchner Verein war. Und im entscheidenden Augenblick ist er jeder Gefahr entronnen, indem er rochiert hat. Der Bürgermeister hat ihn angefaßt: „Was haben Sie jetzt da gemacht?“ „Rochiert hab ich halt“, sagte der Sepp. „Was hast du?“ „Rochiert. Herr Bürgermeister!“ „Ausreißer möcht' er mit sein Köni!“ „Ehm schau's an! Mir'n nächsten Zug war er schon bin g'wen. Den schau's an, den Bazi den elendigen!“ „Aber bi: schau! Das is doch erlaubt und a Spuilregel.“ „Was is des? ... Erlaubt is des? ... Dir gib i alei a Spuilregel! Willst du mir vielleicht das Schachspiel lernen? ... Du mir? ... Da schau her, Sepp, was der da gemacht hat! Mit sein Köni! Ist er ausreißer!“

Der Sepp und die andern sind inzwischen auch soweit gewesen mit dem Ziehen, und nach dem siebten Zug ist deshalb von jedem einzelnen Münchner die Rochade gemacht worden. Beim Sepp aber, der nach der Rangordnung gegen den Schriftführer des Münchner Vereins gekippt hatte, wobei er die Fahne zur Eufassung beim halbi zu feiernden achtfachen Siege zwischen die Arme geklemmt gehabt hat, hat die Rochade seines Gegners wie ein Blitzschlag getroffen. Im Augenblick denkt er an die Marguerite, an die Bombe, die damals gleich nach demselben Zug durch die Decke gekommen ist, um die Marguerite zu vernichten, und er zog das Genid ein, um Dedung zu nehmen.

Sein Gegner hat das als ersten Angriff aufgefacht, denn wenn ein Niederbayer das Genid einzieht, dann wittert ein Münchner Alarmbereitschaft. Es ist auch zu seiner Auseinandersetzung gekommen, zumal der Sepp die Fahnenfahne so handbreitlich und stoßgerecht geschwungen hat, daß den Münchner nur noch die Heberaschung hat retten können. Mit einem Knallschlag zwischen die Augen vom Sepp ist der Schriftführer des Münchner Vereins jeder Disziplin zuvorgekommen. Da gibt's nichts zum Feiern. Aber rein gar nichts. Eine Mauererei ist dazu eine viel zu ernste Angelegenheit. Und außerdem hat es blutige Rhye gegeben, zerfallene Mauerziegel und auseinandergebrochene Mobiliarten des Wirts.

Der Richter ist einige Wochen später bei der Verhandlung aus dem Kopfschütteln überhaupt nicht mehr herausgekommen. „Wie kann man mir bei einem so ritterlichen und löblichen Spiel so unritterlich werden?“ Ich spiele doch auch Schach und raufe nie dabei.“ „Sie schwindeln auch net, Herr Richter, aber die Münchner hab'n geschwindelt, und das brauchen wir uns net gefallen zu lassen von dena Deppen! Die moanen, weil mir vom Land sind, kannten sie uns was lernen.“ „Mir hab'n net geschwindelt, mir ham rochiert!“ „Was hab's Ihr? ... Rochiert? ... In Frankfurt is so was mit dem Tod bestraft worden. Da kennen Sie die Marguerite fragen, wie i damals beim Fenster rausgerumpelt bin!“ „Aber, meine Herren, ich verstehe Sie wirklich nicht, Rochieren ist doch eine der geistreichsten Varianten im Schachspiel.“ „Kariante? ...!? Daß Eahna sei! Die Zuna net abbricht, Herr Richter! Mir weisen auf Ihre Karanten, und wenn Sie so amal damit anfangen, nacha kann's leicht sein.“ Zum Glück für die Unterimpfinger hat sich dann doch herausgestellt, daß das Schachspielen ohne Rochade sie zwar eine Geldstrafe gekostet hat, daß aber das Schachspiel sonst für sie ein für allemal erliefat gewesen ist.

Tatod, das ist und bleibt halt das einzige.

Gespräch am Ladentisch

Von
Hans Müller-Schlösser

Das Rauchtraut wird knapp, die Zigarre, die braune Trösterin und Angeregterin mißer Gedanken und angenehmer Stimmung — für mich ist nur die Zigarre wichtig; ich rauche keine Zigaretten und keine Pfeife — muß Stüd für Stüd erworben werden. Dieser Kampf erinnert mich an die Zeit vor 1914, als die Tabaksteuer eingeführt wurde. Die Zigarren wurden um zwei bis fünf Pfennige teurer, so daß beispielsweise eine Achtspennigzigarre von nun an zehn Pfennige kostete. Die meisten Zigarrenfabriken behielten zwar die alten Preise bei, um die Pfennigrechnung zu vermeiden, machten aber, weil sie keinen Schaden leiden wollten, andere Mischungen oder etwas kleinere Zigarren. Ich erlebte damals folgende kleine Szene:

Ich ging in einen Zigarrenladen und verlangte eine Zehnspennigzigarre.

„Die gib's nicht mehr, mein Herr“, sagte der Verkäufer.

„Die gib's nicht mehr?“

„Nein. Da müßen Sie schon diese Zwölfspe-

nigzigarre nehmen. Die ist in der Qualität.“

„Warum gib's denn keine Zehnspennigzigarre mehr?“

„Die gib's schon noch, aber seitdem die neue

Tabaksteuer.“

„Ah so. Ich möchte aber nicht mehr anlegen.“

„Dann nehmen Sie doch diese Achtspennig-

zigarre, mein Herr.“

„Nein, nein, ich will eine Zehnspennigzigarre.“

„Das ist ja auch eine Zehnspennigzigarre, mein Herr.“

„Aber Sie sagten doch, das wäre eine Acht-

spennigzigarre!“

„Ja, ja, die Achtspennigzigarre ist nämlich jetzt eine Zehnspennigzigarre oder vielmehr die jetzige Zehnspennigzigarre ist eine Achtspennigzigarre und die jetzige Zwölfspe-nigzigarre ist eine Zehnspennigzigarre oder vielmehr, verstehen Sie.“

„Nein.“

„Also, passen Sie auf, mein Herr: Die Zehnspennigzigarre, die früher, wohlgeachtet, ist eine jetzige Zwölfspe-nigzigarre.“

„Aber Sie sagten doch, die frühere Achtspen-

nigzigarre.“

„Ja, ja! Sie verstehen mich nicht. Die Acht-

spennigzigarre hat i. umt gar nichts zu tun. Es

handelt sich lediglich um die Zehnspennigzigarre, die Sie haben wollen.“

„Natürlich. Ich will ja auch eine Zehnspen-

nigzigarre.“

„Aber ja, sollen Sie auch haben. Aber da

müßen Sie schon zwölf Pfennige bezahlen.“

„Das will ich aber nicht. Das habe ich Ihnen

doch schon gesagt.“

„Dann können Sie aber keine Zehnspennig-

zigarre bekommen. Großer Gott!“

Der Verkäufer wuschte sich den Schweiß von der Stirne. Er tat mir leid.

„Da geben Sie mir ein Päckchen Krüllschnitt.

Ich will's mal mit der Pfeife versuchen.“

Marie Thonne UND DER TAUPMANN

ROMAN VON OLLY BOEHEIM

(5. Fortsetzung)

Die Ruhme griff blühartig nach dem Beutel und lauschte, bis die Schritte ihres Neffen und der Polizisten verklungen waren. Dann öffnete sie den Beutel und reichte dem reglos dastehenden Wegscheider einige Taler.

„Für Eure Aussage“, sagte sie und öffnete ihm die Tür.

Der Mond wanderte über den klaren Herbsthimmel, die Sonne ging auf, und Tobias war immer noch nicht zurückgekommen. Dorothea stand am Fenster und wartete. Sie wagte nicht, das Haus zu verlassen, aus Furcht, Tobias zu verfehlen. Ihre Angst stieg von Stunde zu Stunde. Schließlich legte sie sich wieder zu Bett. Sie fühlte sich elend. Eine unerklärliche Angst schnürte ihr die Kehle zu. Die Sonne neigte sich und wich dem Nebel des frühen Abends. Dorothea hatte kein Del mehr auf dem Lämpchen und wagte nicht, den Wirt um etwas zu bitten. Diesem war die Sache mit dem jungen Paar allmählich unheimlich geworden. Außerdem sollte ein Jahrmarkt im Ort stattfinden, und er brauchte das gute Fremdenzimmer. Lieber wollte er die Leute mit Verlust abschütteln, als die Kosten ins Unendliche anwachsen zu lassen.

Dorothea hörte Schritte, ließ voll Erwartung zur Tür und prallte zurück, als sie den Wirt erkannte. Er rief nach Licht, und als er das blaße, verneigte Gesicht der jungen Frau erblickte, regte sich in ihm das Mitleid. Dorothea, in ihrer Verzweiflung, offenbarte ihm ihre Lage. Gewiß war dem Liebsten ein Leid geschehen, sonst wäre er längst zurückgekehrt!

Der Wirt hatte sich umständlich niedergegesetzt. Der Mord, der im Hause der Pamperin geschehen

war, hatte sich bereits herumgesprochen, aber die Angelegenheit war noch völlig in Dunkel gehüllt. Dazu kam die seltsam überhäufte Abreise des Herrn Kaplar. Womöglich war dieses arme, junge Fräulein auch in die Angelegenheit verwickelt.

„Schließlich könnt Ihr doch nicht ewig hier sitzen und auf einen warten, der vielleicht nie mehr wiederkommt“, sagte der Wirt, in Gedanken daran, daß seine Frau ihn beauftragt hatte, diese Gäste möglichst rasch an die Luft zu setzen.

„Aber wo soll ich denn hin?“ fragte das Mädchen.

„Habt Ihr denn keine Eltern?“

„Nur meinen Vater, der wohnt in Wohlau.“

„Vielleicht kennt Ihr ihn sogar, er hat des öfteren geschäftlich hier zu tun, es ist der Advokat Hertel.“

Der Wirt war aufgesprungen und lief erregt im Zimmer auf und ab. Ihm ahnte Furchtbare.

„Hat Euer Mann mit Eurem Vater Streit gehabt?“

„Streit? Es ging auf Hauen und Stechen.“

„Antwortet Dorothea mit einem kleinen Lächeln.“

Nun war dem Wirt die Sache klar. Aber wie sollte er es der Unglücklichen beibringen? Es war ihm unumgänglich, dem jungen, zarten Geschöpf mit den angestrichelten Augen den furchtbaren Schlag zu verlesen.

„Habt Ihr denn heute schon etwas gegessen?“

fragte er aus purer Hilfslosigkeit.

„Ich spüre keinen Hunger.“

„Ich lasse Euch eine Suppe bringen. Ihr müßt etwas zu Euch nehmen, sonst kommt Ihr von Kräften. Und Ihr werdet Eure Kräfte noch brauchen“, fügte er hinzu.

Dorothea war die plötzliche Güte des Wirtes unheimlich. „Ihr wißt etwas über Tobias?“

„Nicht direkt, Gott behüte, aber hört mich an.“

Ihr müßt es ja doch erfahren. Wenn Euer Vater der Advokat Hertel ist, so hat man ihn in dieser Nacht im Haus der Pamperin ermordet.“

„Nein!“ rief Dorothea, „nein!“ Sie riß ein Tuch vom Hals und stürzte, ehe sie der Wirt zurückhalten konnte, hinaus. Sie rannte die Straße hinab, die Augen von Tränen verdunkelt. Die Menschen blieben stehen und sahen ihr nach, wie sie, gleichsam von Sinnen, in den Abend hineinsteuerte. Sie war fremd in Wohlau. Ihr Vater hatte sie niemals mitgenommen, wenn er sich geschäftlich hier aufhielt. Schließlich verließen sie die Kräfte.

„Wo wollt Ihr denn hin, Demoiselle?“ fragte ein Bürger die Taumelnde.

„Zur Pamperin.“

„Ach, die soll Euch wohl ein Stüpplein locken gegen Liebeschmerz“, rief der Mann, „aber einen Liebestrank, damit der Bräutigam wiederkommt.“

„Der kehrt nie wieder“, sagte Dorothea laut zu sich selbst, „nie wieder!“ Der Schmerz würgte sie. Sie schloß die Augen.

„Na, na, Demoiselle, nicht verzagen“, sagte der Bürger verlegen, „geht die Straße geradeaus; es ist das letzte Haus im Ort und liegt dort, wo der Wald anfängt.“

Dorothea lief wandend weiter. Ihr blondes Haar wehte wie ein Fahne um ihre Stirn. Das Tuch war längst von ihren Schultern geslitten und flatterte hinter ihr her. Sie stolperte, raffte sich auf und erreichte schließlich das Haus am Waldbrand. Zwei Männer, die einen Sarg trugen, begegneten ihr. Grauen lähmte sie. Sie wußte, wer im Sarg lag. Sie blieb stehen und schlug ein Kreuz. Das war ihre letzte Begegnung mit dem Vater. Dann klopfte sie an die Tür.

Die Pamperin hatte Dorothea so schnell nicht erwartet. Sie schlurft ihr mühsam entgegen. Der Schereien war kein Ende. Die Polizei hatte bereits ihren Laden durchsucht, außerst fatal! Doch sie erfaßte gleich, daß dieses verlorne junge Wesen nicht gekommen war, um Forderungen zu stellen.

Dorothea war, als sie ihr Ziel erreicht hatte, am Ende ihrer Kräfte. Sie brach an der Tür ohnmächtig zusammen. Mächtig zerrte die Pamperin sie auf ein verfallenes Ruhebett. Nichts als Unannehmlichkeiten brachte dieser Tag! Sie holte eine belebende Essenz, die Dorothea sofort wieder zum Bewußtsein brachte. Die Alte hatte sich inzwischen ihren Plan zurechtgelegt.

„Wo ist Tobias?“ fragte Dorothea matt.

„Im Loch“, gab die Pamperin schonungslos zur Antwort.

Dorothea schloß wieder die Augen. „Und Vater haben Sie hinausgetragen?“

„Ist Sie keinem Sarg begegnet? Es ist besser, Sie wohnt der Beerdigung nicht bei, es würde nur böses Blut machen. Sie hat kein Glück, armes Ding! Tobias hat Ihren Vater erschossen, ehe ich es hindern konnte. Er tat es Jähzornwegen. Aber das wird ihn nicht vom Galgen retten.“

Was kein tröstendes Wort bei Dorothea erreicht hatte, die harten Redensarten der Pamperin brachten es zuwege. „Redet ruhig weiter, erzählt mir genau“, sagte sie mit harter Stimme.

Die Pamperin gab eine nach ihrem Geschmack gefärbte Darstellung von den Vorgängen der vorigen Nacht. „Wegen der Erbschaft braucht Sie sich keine Umstände zu machen“, sagte sie, „das Haus ist verpfändet. Alles verschuldet und verpfändet. Ich selbst verliere durch den Tod Eures Vaters einen stattlichen Bogen Geld.“

„Ich werde es Euch zurückzahlen“, sagte Dorothea kalt, „sobald ich dazu in der Lage bin.“

„Das läßt sich hören!“, meinte die Pamperin freundlich, „wer weiß, vielleicht ist es auch, daß Sie meinen Neffen los ist. Ein Verpfändet, ein Habenicht!“

„Ich habe ihn geliebt“, sagte Dorothea, und wieder schüttelte sie das Schloßchen.

6. Deutsche Reichslotterie
Ziehung am 17. und 18. Oktober

BAUER

Staatl. Lotterie Einnahme

Wuppertal-Barmen, Kleine Flursstraße 4

empfiehlt Lose in allen Abschnitten

1/5 Los 3.- RM. 1/4 Los 6.- RM.

Krugerol
Kaffarrh-Bonbons

Altbewährt bei
Erkältung, Husten, Halsentzündung

Mr.
flegt die
wichtige
heftige
wir die
lung, be
auch der
Nur die
fände hi
wird hi
Desna-
für die
niederle
auf un
maße er
krieges
dem We
und stei
sich unse
wochen
Nimm
es gelan
einen lü
den Ste
feilsche
führten
das Ab
stämpfe
gerade d
über gel
digers
reisten
kläreren
bisher i
Kritiker
genden
die ihre
So war
durch ha
falt ge
Straßen
Meer vo
kamen u
ning, we
hangene
es nicht
In de
es auch
bald mit
vor w
Desna,
flüß wi
Dann
Die lü
hen, die

Ostwärts über die Desna!

Nach wochenlangem Warten begann an der Mittelfront der Angriff

Von dem Kriegsberichter Heribert van Hauth

10. Oktober. (P.R.) Hinter uns liegt das durch seine vielen Verkehrsverbindungen wichtige Städtchen, um das Anfangs August eine heftige Schlacht tobte. Damals schon erreichten wir die Desna und bezogen eine Abwehrstellung, bei der der Verlauf dieses Flusses durchweg auch den Verlauf der Hauptkampflinie anzeigte. Nur hier und dort waren kleine, durch das Gelände bedingte Abweichungen. Diese Desna-Front wird für immer ein feststehender Begriff sein. Desna-Front hieß: Halten gegen einen stärkeren Feind, aushalten in stärkster Artilleriefeuer, das manchmal viele Stunden lang auf unseren Stellungen lag und zeitweise Ausmaße erreichte, die nur der Frontsoldat des Weltkrieges schon einmal kennen gelernt hatte. Auf dem Westufer des Flusses, das ein wenig überhöht und steiler als das gegenüberliegende ist, hatten sich unsere Infanteristen damals eingegraben, und wochenlang lagen sie nun in diesen Erdlöchern.

Immer wieder versuchten die Sowjets, denen es gelang, hier und dort im Schutze der Nacht einen Übergang zu bewerkstelligen oder aber von den Stellen aus, wo sie noch auf dem Westufer festhielten, in unsere Stellungen einzudringen, und führten, ihrer eigenen Verluste nicht achtend, in das Abwehrfeuer unserer Infanteristen. Diese Kämpfe waren schwer und hätten wohl, wenn nicht gerade deutsche Soldaten den Bolschewisten gegenüber gelegen hätten, die Kampfmoral des Verteidigers schwächen können. Aber unsere Infanteristen hielten aus, trotz dieser zahlreichen, von stärksten Kräften geführten Angriffen, trotz dem bisher im Verlauf des Krieges kaum erlebten Artilleriefeuer und trotz dem immer wieder erfolgenden Tiefangriffen der bolschewistischen Jäger, die ihre MG.-Garnen in unsere Stellungen jagten. So war das Bild hier wochenlang. Wochen hindurch hat es geregnet, es war schon empfindlich kalt geworden, vor allem in den Nächten. Die Straßen glichen einem einzigen Tümpel, einem Meer von Ehem und schwarzer Erde. Dann kamen wieder Tage, wo zwar kein Regen niederfiel, wo aber kalter Wind und ein grauer, verhangener Himmel einen meilen langen Tonnte, daß es nicht mehr weit bis zum Winter sei.

In den letzten Tagen des September wurde es auch dem letzten Infanteristen klar, daß es nun bald mit dem Warten vorbei sei, daß es wieder vorwärts gehen werde, vorwärts über die Desna, die dort vorne fast greifbar lag, über diesen Fluß wieder vorwärts nach dem Osten.

Dann ist der Aufmarsch beendet. Die letzte Nacht vor dem Angriff ist angebrochen, die sich in nichts unterscheidet von den vielen

und neue Salven rissen von neuem die Erde auf, schlugen sie empor und machten den Boden erzittern wie bei einem Erdbeben.

Nun ist die Zeit für unsere Infanterie gekommen. Der Weg ist geebnet, sie hat ihn frei zu machen. Pioniere sind am Fluß, zum Teil ist unsere Infanterie schon drüber. Die Infanterie stürmt beherrschende Höhen, nimmt der feindlichen Artillerie, die der Vernichtung bisher noch entgangen ist, die Beobachtungsstellen, die ihr bisher noch einen Blick in das Desna-Tal ermöglichten, nimmt ihr damit die Möglichkeit, den Brückenbau zu hindern und die schon in kürzester Zeit darüber marschierenden Einheiten, motorisierten Verbände, Nachschubkolonnen, Artillerie, die bereits Stellungenwechsel macht und vorgezogen wird, zu stören. Unsere Infanterie stürmt drüber auf den Höhen weiter, erobert in zähem Kampf feindliche Stellungen um Stellung, schiebt sich heran an die eigentliche feindliche Verteidigungsstellung, die wenige Kilometer ostwärts der Desna entlangläuft.

In den Morgenstunden greifen die bolschewistischen Flieger noch in den Kampf ein, versuchen es wenigstens. Aber ab heute ist es hier mit ihrer scheinbaren Herrschaft vorbei, denn nicht nur die Erdabwehr ist heute wieder auf dem Posten, nein, auch unsere Luftwaffe greift in stärkster Weise ein. Schon in der Mittagsstunde ist kein feindlicher Flieger mehr zu sehen. Nur unsere Zerstörer und Stukas fliegen über uns hinweg, um drüber den Feind in seinen Stellungen und beim Zurückgehen tödlich und vernichtend zu treffen.

Überall rollt der Angriff, unübersehbar bringen unsere Truppen vor, trotz stärkstem Widerstand eines in gut ausgebauten Stellungen liegenden Feindes. Die Tagesziele werden erreicht. Und noch ehe die Sonne, die den ganzen Tag von einem wolkenlosen, mattblauen Himmel schien, sich nach Westen senkte, waren unsere Truppen

Das Vernichtungswerk wird vollendet

Von unserer Berliner Schriftleitung

Wieder ist Großkampf im Osten. Diesmal handelt es sich nicht um eine einzelne Schlacht größten Ausmaßes, sondern um eine ganze Folge von Schlachten, wie es der Wehrmachtbericht ausdrückt. Aus diesem Ausdruck ergibt sich schon von selbst die Tatsache, daß die Kampfhandlungen, die beiderseitigen Streitkräfte und die Kampfräume selbst die bisher im Osten erlebten gewaltigen Größenverhältnisse noch überbieten. Es ist klar, daß ein Ring solchen Ausmaßes noch weniger als in den bisher erlebten großen Schlachten wie Kiew in einigen Tagen erledigt werden kann.

Die Sowjets wissen so gut wie wir, daß die militärische Entscheidung des Ostfeldzuges bereits gefallen ist. Ihre heutige Lage kann man vergleichen mit der Lage Frankreichs nach dem Durchbruch durch die Aisne-Stellung: Damit und mit dem Einbruch in die Maginotlinie war das Schicksal Frankreichs militärisch entschieden, d. h. es hatte keine Möglichkeit mehr, den Zusammenbruch zu verhindern, konnte ihn höchstens noch kurze Zeit hinauszögern. Seine Widerstandsstrategie war jedoch noch nicht völlig gebrochen. Auch die Sowjets suchen ihr Schicksal noch hinauszuzögern und leisten mit den ihnen noch verbliebenen Kräften Widerstand. Unsere Truppen sind zur Zeit von der doppelten Aufgabe beauftragt, einmal die eingeschlossenen roten Heeresteile endgültig zu vernichten und darüber hinaus auch den von den Einkesselungen nicht betroffenen Streitkräften das gleiche Schicksal zu bereiten.

Diesen beiden Zielen gelten die Kämpfe der nächsten Zeit, woraus genau wie im westlichen Feldzug die an sich selbstverständliche Tatsache hervorgeht, daß der militärischen Entscheidung eines Feldzuges noch keine Liquidierung in Gestalt der endgültigen Sicherung des Sieges folgen muß. Es ist ebenso selbstverständlich, daß dabei auch besondere Widerstandspunkte, wie etwa Leningrad und andere Städte, dann fallen werden, wenn unsere oberste Führung das im Rahmen der übrigen Kampfhandlungen für wichtig hält. Man muß sich immer vor Augen halten, was wir hier schon im Zusammenhang mit den Erklärungen des Reichspropagandachefs Dr. Dietrich betonten, daß es nämlich nicht auf die Eroberung einzelner Plätze und Gebiete, sondern auf die endgültige Zerschlagung der militärischen Kräfte des Gegners ankommt. Diese ist im vollen Gang, wie ja auch der gestrige Wehrmachtbericht wieder gezeigt hat, der u. a. feststellte, daß der Durchbruch durch die Front Timofchenkos schon fünf hundert Kilometer breit ist (das ist rund 60 Kilometer mehr als die Luftlinie Wuppertal-Berlin) und entspricht etwa der Luftlinie Berlin-München! und daß der Einbruch nach Osten weiter vertieft wurde.

An der Zerschlagung der feindlichen Kräfte werden auch englische oder amerikanische Erklärungen nichts ändern, daß man jetzt „mit größter Beschleunigung und im größten Umfang den Not zu Hilfe kommen“ müsse, während selbst die „Times“ von „undurchführbaren Abenteuern“ im Zusammenhang mit der angeblichen Hilfe spricht. Man weiß in Moskau recht gut, daß sowohl der Zerschlagung wie dem Umfang der rettungslosen aufgepumpten angelsächsischen Hilfe natürliche und technische Grenzen gesetzt sind, die man nicht mit Redensarten überbrücken kann. Es muß ein sehr trüber Empfang gewesen sein, als gerade am Donnerstag, dem Tage der sensationellen Erklärungen Dr. Dietrichs, der Amerikaner Harriman und der englische Botschafter Beaverbrook mit dem Flugzeug aus Moskau in London eintrafen, um Churchill über die Moskauer Konferenz zu berichten, deren Wert heute kaum mehr den des Papiers übersteigt, auf das ihre Protokolle geschrieben sind. Nach britischer Manier finden sich denn auch schon die ersten Vorwürfe gegen die Führung Timofchenkos, und man versucht ihm von London aus zu suggerieren, daß er wenigstens jetzt noch sich auf eine



Torpedoangriff einer He 111. Das ist eine unserer He 111, die mit den gefährlichen Torpedos ausgestattet sind. Eben ist ein Flugzeugtorpedo abgeworfen worden, während das zweite noch unter dem Flugzeug sichtbar ist.

schon weit über die gesteckten Tagesziele durch die Befestigungslinien vorgestoßen. Ueber die Desna aber, vor zwölf Stunden noch wie seit Wochen Grenze zwischen den Bolschewisten und uns, marschieren die Wehrformationen, rollt der Nachschub ungehindert und ruhig, als sei es hier nie anders gewesen.

Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Bormann, Kommandeur eines Kampfschwaders. Im Ostfeldzug hat das unter der Führung des Oberstleutnants Bormann stehende Kampfschwader an der Niederwerfung des Feindes und der Erringung der Luftherrschaft bedeutenden Anteil. In wichtigen Schlachten hat sein Verband Erfolg an Erfolg gereicht, 650 Feindflugzeuge teils am Boden, teils in der Luft vernichtet, 250 beschädigt und zahlreiche Kolonnen, Kampf- und Eisenbahnwagen vernichtet. Als persönliche Einzelleistung ist vor allem die Zerschlagung einer starken Feindgruppe anzusehen, die eine auf Wilkomierz vorgehende eigene Panzerdivision in der Flanke bedrohte.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschalls von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an Leutnant Kiesgen, Kompanieführer in einem Infanterieregiment, Oberfeldwebel Rudolf Krüger, Zugführer in einem Infanterieregiment, Oberfeldwebel Hofffeld, Zugführer in einem Infanterieregiment, Unteroffizier Bräuner, Geschützführer in einer Panzerjägerkompanie.

Das Ritterkreuz

Für schlagentscheidende Erfolge

Berlin, 10. Oktober. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschalls Göring, das Ritterkreuz des

Der beste Luftwaffennachwuchs der Welt

Von NSFK-Hauptsturmführer Alfred Juhre

Am 3. März 1935 wurde die Luftwaffe des neuen Deutschland begründet. Zahlreiche Mitglieder des Deutschen Luftpfort-Verbandes, der bis dahin als private Organisation den Luftfahrtgedanken gepflegt hatte, reichten sich als Flugzeugführer, als technisches und Bodenpersonal in sie ein. Es kam nun aber darauf an, der jungen deutschen Luftwaffe einen ausgesuchten, bestgeeigneten und weitestgehend fliegerisch-militärisch vorgebildeten Nachwuchs zu sichern.

Die Aufgaben des DLV waren erfüllt. Mit Erlaß vom 17. April 1937 löste der Führer den DLV auf und begründete als eine Körperschaft des öffentlichen Rechts das Nationalsozialistische Fliegerkorps, mit der Aufgabe, den fliegerischen Gedanken im deutschen Volk wachzubalten und zu vertiefen, eine vor der militärischen Dienstzeit liegende fliegerische Ausbildung durchzuführen und die vielseitigen Luftpfortlichen Betätigungen in Deutschland einheitlich zusammenzufassen. Zum Korpsführer bestimmte der Führer den rühmlichst bekannten Weltkriegsflieger, Träger des Pour le mérite, General der Flieger Hr. Christiansen, nach dessen Richtlinien die Aufgaben des NS-Fliegerkorps gemäß dem Erlaß des Führers und den Ausführungsbestimmungen vom 17. April 1937 durchgeführt werden. Am 7. Oktober 1939 erließ Reichsmarschall Hermann Göring den Befehl über die Aufgaben des Nationalsozialistischen Fliegerkorps im Kriege. Mit diesem Befehl übertrug der Oberbefehlshaber der Luftwaffe die Auslese und vornehmlichste Ausbildung des Nachwuchses für die Fliegertruppe dem NS-Fliegerkorps.

Die Erfahrungen, die der Pimpf im Flugmodellbau und Modellflug sammelt, sind ihm später als Segelflieger nützlich. Nicht ohne Grund kommen auch die Jungen bereits alljährlich einmal auf den Heiligen Berg der Segelflieger — auf die Wassertruppe in der Rhön — mit ihren bewährtesten Flugmodellen zu einem Wettbewerb des NS-Fliegerkorps zusammen, wo sie genau wie die Großen die Goldene Plakette, eine silberne oder bronzene Plakette erringen können.

Die Verwirklichung des Traumes vom Fliegen rückt immer näher. Mit vierzehn Jahren wird aus dem Pimpf ein Flieger-Hilfsjunge, der seine weitestgehende und wehrsportliche Ausbildung in der HJ erhält, das Fliegen selbst nun schon auf Lehrgängen in den Segelflugschulen des NS-Fliegerkorps erlernt. Das beginnt wie bei einem ABC-Schüler mit kleinen Hutschern, Sprüngen, dann mit regelrechten Gleitflügen auf dem offenen Schulgelände. Wer seine „A“ erfliegen hat, jene (als Leistungsabzeichen) erste Schwingen auf blauem Grund, der hatte bereits ein fliegerisches Erlebnis, das ihn zu weiteren Zielen, zur „B“, zur „C“, später schließlich zu den höchsten fliegeri-

schen Leistungen als Segelflieger oder Motorflieger anspornt. Für die beste Luftwaffe der Welt stellt eine solche Jugend auch den besten Nachwuchs dar. Doch wer aus den Reihen des NS-Fliegerkorps, in die der 18 Jahre alt gewordene Flieger-Hilfsjunge übergeführt wird, später zur Fliegertruppe kommt, hat nicht allein das Fliegen gelernt. Die fliegerhandwerkliche, theoretische und Bodenfunktausbildung, die nebenher läuft, befähigt den einstigen Pimpfen zu all den Aufgaben, welche die Befähigung eines modernen Flugzeuges in Krieg und Frieden zu erfüllen hat.

Wieviele Flugzeugbefähigten nannte der DLV-Bericht als Anerkennung für höchste Bewährung vor dem Feind. Wieviel Können und Leistung liegen in jedem Einflieger, die die Summe gründlichster Vorkulung und Ausbildung sind. Es liegt bereits ein klassisches Beispiel vor, was aus einem tüchtigen Hilfsjungen, der sich der Fliegerei verschreibt und als Flugschüler des NS-Fliegerkorps seine fliegerisch-vormilitärische Ausbildung besteht, werden kann. Hauptmann Baumbach ist diesen Weg gegangen und erhielt für seine hervorragenden Erfolge das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Dieses Vorbild sollte sich jeder deutsche Junge vor Augen halten, denn Fliegen bedeutet die höchste Erfüllung.

Pelikan 1022G

Das griffige Kohlenpapier
Gewachste Rückseite.
Kein Rollen, kein Rutschen.
Saubere Hände, klare Schrift.
Farbkräftig und ergiebig.

Zu beziehen durch die Fachgeschäfte.
GUNTHER WAGNER, HANNOVER



Der Führer sprach dem Reichsführer **Heinrich Himmler**, der in diesen Tagen seinen 41. Geburtstag beging, im Führerhauptquartier persönlich seine Glückwünsche aus.

Presse-Hoffmann

vorher, wie wir im Desna-Abschnitt erlebten. Ruhe liegt über dem ganzen Frontabschnitt. Nur ab und zu mahlt ein Motorrad durch den sandigen Weg zum Gefechtsstand. Nur ab und zu rasselnd die Ketten einer Zugmaschine, die noch einmal vor- oder zurückfährt.

Witternacht ist vorbei. Ein klarer Sternenhimmel spannt sich über der Front. Der erste Morgenstimmung ist kaum wahrzunehmen, da schießt die Sowjetartillerie das übliche Störungsfeuer, mit dem sie uns jeden Morgen freudlicherweise weckt. Einige unserer Batterien antworten, so wie es jeden Morgen war.

Doch dann, als im Osten der Horizont sich ein wenig zu röten beginnt, bricht plötzlich ein Feuerorkan los. Aus allen Rohren schießt es, aus den vielen Rohren, die in den letzten Tagen hier aufgestellt wurden, die schwiegen, schweigen mühen, bis ihre Stunde kam.

Dies war ihre Stunde, die Stunde vor dem neuen Angriffsbeginn. Auf der ganzen Front war ein Donnern der Kanonen, einem Orkan gleich rollten die Einschläge drüber über die feindlichen Höhen, rissen Erd- und Splitterfontänen empor, die wie schwarze Säulen gegen den jungen Tag im Osten standen, wieder in sich zusammen sanken,

Altgold und Silber

zu höchsten Preisen **BRUNE** Wuppertal-Barmen
C 34541 kaut Alte Garde 31. 28.

Ein teuflisches System ohne Maske — Freiheit — Gleichheit — Brüderlichkeit

Schnellste Be- und Entladung der Reichsbahn-Güterwagen

Vereins-Kalender

(In dieser Rubrik werden Vereinskommunikationen, die sich ausschließlich an die Mitglieder richten, z. B. Preis v. 15 Pf. je mm Textspaltenbreite aufgenommen)

Tagesordnung: Beschlußfassung über den Anschluß der Kasse an eine größere Kasse. — Da die Versammlung vom 4. Okt. beschlußunfähig war, ist diese Versammlung mit einfacher Mehrheit beschlußfähig. § 19 der Satzungen. — Um zahlreiches Erscheinen bittet: **Der Vorstand. I. A.: Karl Schiele.**

ihre
Wupper
ihre beka
W.-El
An
grü
Bs. Al
im A
In Cl
Man
WIL
Görlt
M.G.
Von
Brude
Bräut
Pg
im Al
sein h
in de
grad
seinen
bereit
rad, e
einem
In t
Lidde
W.
Auch
tüchtig
W.-El
Bande
hoffnu
im Al
I
Leipzi
Auch
lieben
W.-El
Betrü
Frei
gotterg
liebe, t
mutter
W
im 94.
Die
Sonne
Sonne
Sonne
Sonne
Ewale
way:
born
Wupper
sey U
Die B
nachm.
hofs an
aus Ver
bitten
Am
Erlöser
Fr
im Al
nach d
Im N
Wupper
Die B
um 15
der Br
Heute
schwere
den, je
liebe, tr
mutter,
ster, Sc
im Alte
In t
Vaup
Helz
Wupper
Stend
Die B
mittags
berger

schaff

g

alkammer-

der Beirat

tholhaus

Gruppe Holz-

Obmann der

ndschlag auf

ndes Jahresab-

schäftsführer

chiedene. Or-

hr. d. h. seit

ne neue aufge-

zentrale zur

nt das Melde-

in der Mitglie-

6000 Firmen

handelsperre

68 Anträge

urückgezogen

gelehnt und

Beauftragung

gshandels ist

Feide stehen-

ird die Prü-

Kempfen be-

welche der

haltung des

ber die Frei-

l Bericht er-

s die N a c h-

lichterung des

r s zwischen

zeichnet.

gaben wei-

ntienmärkten

Notierungen

1 v. H. ein-

über hinaus

hältnismäßig

h durch die

s fest veran-

ten und Spe-

Beauftragung

annan Klock-

ingte Stahl-

unverändert.

ten

aris

te Brief der

ris gegen die

19. Oktober

ber der besten

die Seinsstadt

en.

die Schalter

ris am Mitt-

Beauftragung

führen nach

mpfies gegen

entfesselt be-

h Pünct mit

den Reichsbahn-

er-Berke (S.G.)

r das Reichs-

aa im Stadt-

die Bürger-

er Bortigung

er einzufließen

Brüfungen im

eriten Montag

am Braufen

tal

zenstraße

Uhr:

apiel

hligis I.

89751

straße

Uhr:

ast

mania

erve. k5761

om

m

tur

ser

mer

kung

Dusseldorf.

22:5

ern-Herzig,

au-Eulengebirge

Innen Bett-

en. Muster

u247

- Affenber

oldeten

infaltung.

chstpreise

ER

straße 11

Ihre Verlobung geben bekannt
Erika Biesterfeld
Ewald Boeker
10. Oktober 1941
Wuppertal-Elberf. z. Zt. Kriegsmarine

Ihre Vermählung geben bekannt:
Otto Raulf
Dipl.-Kfm.
Liselott Raulf
geb. van Eickels
W.-Elberfeld, Straße der SA, 90
14. Oktober 1941

Herbert Gramm
Anneliese H. Gramm
geb. Wolf
grüßen als Vermählte
Bs. Aires, den 11. Okt. 1941

Statt jeder besonderen Anzeige.
Es fiel für Deutschland am 22. Sept. in
begeistertem Einsatz bei einer Voraus-
abteilung im Ostfeldzug mein geliebter
Mann, mein lieber Sohn, unser guter Bruder,
Schwiegersohn, Schwager und Neffe
Kurt Mann
Leutnant in einem Infanterie-Regt.
im Alter von 35 Jahren.
In tiefer Trauer: **Milli Mann** geb. Spillecke;
Cläre Mann geb. Lucas; **Mieze Obermeier** geb.
Mann; **Anguste Spillecke** geb. von de Fenn;
Wilhelm Obermeier.
Görllitz (Moltkestr. 48), Wuppertal-Elberfeld.
M.Gladbach, den 9. Okt. 1941.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. *

Tief erschüttert erhielten wir von sei-
nem Oberleutnant die für uns unfaß-
bare Nachricht, daß am 25. Sept. 1941
unser herzenguter, ältester Sohn und
Bruder, Enkel, Neffe und Vetter, mein geliebter
Bräutigam
Pg. Dr. Bruno Mengerling
Gefreiter in einem Inf.-Regt.
im Alter von 30 Jahren gefallen ist. Er gab
sein hoffnungsvolles Leben als Funktruppführer
in der vordersten Linie im Kampf um Lenin-
grad für Führer, Volk und Vaterland hin. Mit
seinem reichen Wissen und seiner großen Hilfs-
bereitschaft war er allen stets ein guter Kamer-
ad. — Er wurde mit militärischen Ehren in
einem Dorf vor Leningrad beigesetzt.
In tiefer Trauer: **Emil Mengerling** und **Frau**
Liddy geb. Löwen; **Hans-Günter Mengerling**,
z. Zt. im Felde; **Emil Mengerling d. J.**; **Ruth**
Wiltzhaus als Braut.
Auch wir trauern um einen vorbildlichen und
tüchtigen Arbeitskameraden,
Gefolgenschaftsführer und Gefolgshaft
des Arbeitsamtes Wuppertal.
W.-Elberfeld, W.-Barmen, den 9. Okt. 1941.
Bandstr. 21 *

Den Heldenot für Führer und Frei-
heit unseres Volkes starb am 11. Sept.
1941 im Kampf gegen den Bolschewis-
mus mein innigst geliebter, braver,
hoffnungsvoller Sohn
Rudolf Rösler
Gefreiter
Richtschütze in einer MG.-Abtlg.
im Alter von 21 Jahren.
In tiefster Trauer: **Rudolf Rösler**, Vater;
Roland Rösler, Bruder.
Leipzig C 1 (Pfaßendorferstr. 8), 4. Okt. 1941.
Auch wir trauern mit der Familie um einen
lieben Arbeitskameraden.
W.-Elberfeld, den 10. Okt. 1941. 3337
Betriebsführer u. Gefolgshaft Hotel zur Post.

Freitagabend 1/10 Uhr entschlief sanft und
gottgerühmt nach kurzem Kranksein unsere
liebe, treusorgende Mutter, Großmutter, Urgroß-
mutter und Tante
Wwe. Katharine Sonneborn
geb. Otto
im 94. Lebensjahre im festen Glauben an ihren
Erlöser.
Die trauernden Hinterbliebenen: **Georg**
Sonneborn und **Frau Ida** geb. Müller; **Fritz**
Sonneborn und **Frau Paula** geb. Hilles; **Karl**
Sonneborn und **Frau Paula** geb. Sohn; **Emil**
Sonneborn und **Frau Berta** geb. Rodewig;
Ewald Sonneborn und **Frau Maria** geb. Ott-
way; **Ewald Klister** und **Frau Anna** geb. Sonne-
born nebst 10 Enkeln und 5 Urenkeln.
Wuppertal-Barmen (Schützenstr. 106), New Jer-
sey USA., den 10. Okt. 1941.
Die Beerdigung findet Dienstag, 14. Okt. 1941,
nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des ref. Fried-
hofs an der Hugostr. aus statt. — Sollte jemand
aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so
bitten wir diese als solche zu betrachten. *

Statt besonderer Anzeige.
Am Donnerstagabend entschlief nach kurzer
Krankheit unsere liebe, gute Tante und Kusine
Fräulein Pauline Frese
im Alter von 83 Jahren. Sie fand den Frieden,
nach dem sie sich sehnte.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Fritz Lengner und **Frau**.
Wuppertal-Barmen, den 9. Okt. 1941.
Die Beisetzung findet am Montag, 13. Okt. 1941,
um 15 Uhr, von der Kapelle des Friedhofs an
der Brändstr. aus statt. *

Heute morgen 4 1/4 Uhr entschlief nach langem,
schwerem, mit großer Geduld ertragenem Lei-
den, jedoch plötzlich und unerwartet, meine
liebe, treue Frau, unsere liebe Mutter, Schwie-
germutter, Tochter und Schwiegermutter, Schwe-
ster, Schwägerin, Tante und Kusine
Frau Otto Vaupel
Margarete geb. Potratz
im Alter von fast 39 Jahren.
In tiefster Trauer: **Otto Vaupel**; **Gertrud**
Vaupel; **Robert Jonsthövel**, z. Zt. Kriegsmar.;
Heinz Vaupel; **Ann Vaupel** nebst Anverw.
Wuppertal-Barmen, Kolberg, Köln, Berlin-
Stendal, den 10. Okt. 1941.
Die Beerdigung findet Montag, 13. Okt., nach-
mittags 16 Uhr, von der Kapelle des Norren-
berger Friedhofs aus statt. 9131a

Statt Karten
Willy Wahnemühl
z. Zt. im Felde
Sophie Wahnemühl
geb. Kuderzewski
Vermählte
W.-Elberfeld 11. 10. 1941
Sollersstraße 26 über W.-Vohwinkel

Ihre Vermählung geben bekannt:
Karl Dietz
Obergefreiter in einem Infanterie-Regt.
Hildegard Dietz
geb. Becker
z. Zt. im Felde
Wuppertal

Klaus-Hugo
Wir haben einen Stammhalter
bekommen. In großer Freude:
Else Nieding geb. Diederichs
Hugo Nieding
z. Zt. bei der Wehrmacht
Wuppertal-Barmen, den 10. Okt. 1941
z. Zt. Landesfrauenklinik W.-Elberfeld

Ihre Vermählung geben bekannt
Walter Klever
Katja Klever
geb. Geulges
W.-Elberfeld, den 11. 10. 41. z. Zt. bei der Wehrmacht

Alfred Udo
Julius Brüderchen ist da!
In dankbarer Freude
Else Trummel geb. Ufer
Alfred Trummel
z. Zt. bei der Wehrmacht
W.-Barmen, den 9. Okt. 1941
z. Zt. St.-Petrus-Krankenhaus 9111f

Die glückliche Geburt ihres Töchterchens
Christiane, Agnes
zeigen in dankbarer Freude an:
Agnes Schmidt geb. Pöppinghaus
Prof. Dr. Hans Schmidt
Wuppertal, 9. Oktober 1941
Von der Goltzstraße 12
z. Zt. Krankenhaus St. Marienheim *

Am heutigen Vormittag nahm der Herr mei-
nen lieben Mann, unseren herzenguten Vater,
Schwiegervater, unseren lieben Großvater, Bruder,
Schwager, Onkel, Neffen und Vetter
Karl-Wilhelm Lalbach
im Alter von 66 Jahren nach kurzem Leiden zu
sich in die Ewigkeit. Sein Leben war Arbeit
und Sorge für die Seinen.
Frau Karl Lalbach Laura geb. Bangert; **Karl**
Lalbach jun.; **Aenne Lalbach** geb. Tittgen;
Dr. Ernst Lalbach, Gefr., z. Zt. im Felde;
Erika Lalbach geb. Leven; **Werner Lalbach**,
Obergefr., z. Zt. im Felde; **Helmut Lalbach**,
Oberleutnant, z. Zt. im Felde; **Herta Löbe** als
Braut und 3 Enkelkinder und Anverwandte.
Haan (Admiral-Scheerstr. 8), 10. Okt. 1941.
Die Trauerfeier findet Montag, 13. Okt., nach-
mittags 3 Uhr, im Vereinshaus Horst-Wessel-
Straße 10, statt. — Im Anschluß daran erfolgt
die Beisetzung. 1134

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute
3 Uhr meinen innigst geliebten, unvergesslichen
Lebenskameraden, unseren herzenguten, treu-
sorgenden Vater, Schwiegersvater, und Groß-
vater, unseren lieben Bruder, Schwager und
Onkel
Fabrikant
Abr. Hücking
im 84. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu
nehmen. Er betrat uns nur durch seinen Tod!
In tiefer Trauer: **Helene Hücking** geb. Ahle;
Carl Paasch und **Frau Grete** geb. Hücking;
Emil Plautzer und **Frau Lilli** geb. Hücking;
Willy Hücking, Hauptmann d. L., und **Frau**
Marta geb. Luxem; **Carl Thomas** und **Frau**
Johanne geb. Hücking; **Hans Hücking**, Uffz.,
z. Zt. im Felde, und **Frau Else** geb. Thoneick
und 7 Enkel.
Wuppertal, Hamburg, den 10. Okt. 1941.
Staubenstr. 12
Die Beerdigung findet am Montag, 13. Okt.,
nachm. 2 1/2 Uhr, von der Kapelle des ref. Fried-
hofs an der Hochstr. aus statt.
Wir betrauern in dem Entschlafenen unseren
allverehrten Senioreten und Begründer unserer
Firma.
Betriebsführung und Gefolgshaft
der Firma A. Hücking. 56649

Gestern Abend gegen 8 Uhr entschlief plötz-
lich und unerwartet mein lieber Mann, unser
treusorgender, herzenguter Vater, Schwie-
gervater, Großvater, Schwager und Onkel
Alwin Beuthan
im Alter von 80 Jahren.
In tiefster Trauer: **Frau Alwin Beuthan** Julie
geb. Tänzer; **Karl Wigand** und **Frau** geb.
Beuthan; **Aenne Beuthan**; **Karl Beuthan** und
Frau geb. vom Kothlen und 3 Enkel.
Mit der Familie trauern auch wir um unseren
verstorbenen Arbeitskameraden, Betriebsgemein-
schaft der Wicküler-Küpper-Brauerei AG.
Wuppertal-E. (Weststr. 19), Köln, 10. Okt. 1941.
Die Beerdigung findet am Dienstag, 14. Okt.,
nachm. um 2 1/2 Uhr, von der Kapelle des luth.
Friedhofs an der Hochstr. aus statt. 3373

Nach einem arbeitsreichen und gesegneten
Leben, voller Liebe und Aufopferung, entschlief
heute früh nach kurzer Krankheit im fast voll-
endeten 82. Lebensjahre unsere geliebte Mutter,
Schwiegermutter und Großmutter
Frau Klara Geßner
geb. Ecko
Trägerin d. gold. Ehrenkreuzes d. dtsh. Mutter.
Ihr Geist wird in uns fortleben.
Studienrat **Dr. Ernst Geßner** und **Frau Luise**
geb. Doppeide; **Aenne Keschner** geb. Geßner
und Direktor **Arthur Keschner**; Rektor **Fritz**
Geßner und **Frau Frieda** geb. Evert; **Dr. phil.**
Hans Geßner und **Frau Frieda** geb. Doppeide;
Margarete Beck geb. Geßner und Direktor
Karl Beck; Kaufmann **Prof. Dr. Otto Geßner**
und **Frau Marie** geb. Meyer; Oberregierungs-
und Medizinalrat **Dr. Werner Geßner** und **Frau**
Karin geb. Blunck und 19 Enkelkinder.
Wuppertal-E. (Prinzenstr. 17), Unna, Berlin,
Heinrichswalde, Bitterfeld, Halle, Weidenfels
und Posen, den 10. Okt. 1941.
Die Trauerfeier zur Feuerbestattung findet Dien-
stag, 14. Okt., 11 Uhr vorm., im Krematorium zu
Hagen statt. 56649

Nach langem, schwerem Leiden entschlief
nach Gottes heiligem Willen, versehen mit den
Gnadennitteln unserer Kirche, meine innigst
geliebte Frau und treue Lebenskameradin, mein
herzensgutes Mütterlein, unsere liebe Tochter,
Schwester, Schwägerin, Kusine und Tante
Frau Otto Dreyling
Hanny geb. Prinz
im Alter von 36 Jahren. So groß wie ihr Leiden
war, so stark war sie im Ertragen. Wir werden
sie nie vergessen.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Otto Dreyling, z. Zt. im Felde, u. Sohn Manfred.
Wuppertal-Elberfeld (Kölner Straße 37a),
Insel Reichenau, den 9. Okt. 1941.
Die Beerdigung findet Montag, 13. Okt. 1941,
nachm. 3 1/2 Uhr, auf dem Uellendahl Fried-
hof statt. — Das feierliche Seelenamt ist am
gleichen Tage, morgs. um 8 1/2 Uhr, in St. Lau-
rentius, im Sonderfalle um 10 Uhr.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief
nach Gottes heiligem Willen, versehen mit den
Gnadennitteln unserer Kirche, meine innigst
geliebte Frau und treue Lebenskameradin, mein
herzensgutes Mütterlein, unsere liebe Tochter,
Schwester, Schwägerin, Kusine und Tante
Frau Otto Dreyling
Hanny geb. Prinz
im Alter von 36 Jahren. So groß wie ihr Leiden
war, so stark war sie im Ertragen. Wir werden
sie nie vergessen.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Otto Dreyling, z. Zt. im Felde, u. Sohn Manfred.
Wuppertal-Elberfeld (Kölner Straße 37a),
Insel Reichenau, den 9. Okt. 1941.
Die Beerdigung findet Montag, 13. Okt. 1941,
nachm. 3 1/2 Uhr, auf dem Uellendahl Fried-
hof statt. — Das feierliche Seelenamt ist am
gleichen Tage, morgs. um 8 1/2 Uhr, in St. Lau-
rentius, im Sonderfalle um 10 Uhr.

Heute nachmittag um 17.10 Uhr entschlief
sanft und ruhig nach längerem Leiden unser
lieber Vater, Schwiegersvater, Großvater, Ur-
großvater, Schwager und Onkel
Johann Georg Biermann
im Alter von 81 Jahren.
In stiller Trauer: **Julius Hücke** und **Frau**
Maria geb. Biermann; **Fritz Biermann** und
Frau Emmi geb. Rauch; **Otto Biermann** und
Frau Grete geb. Butz; **Walter Sartorius** und
Frau Elisabeth geb. Biermann; **Wwe. Paul**
Ledermann Luise geb. Biermann; **Karl Bier-**
mann und **Frau Friedchen** geb. Schmitz; **Paul**
van der Velden und **Frau Helene** geb. Bier-
mann; **Arno Brügeler**, z. Zt. im Felde, und
Frau Lea geb. Biermann; **Franz Vogel**, z. Zt.
im Felde, und **Frau Rahel** geb. Biermann;
15 Enkel und 3 Urenkel.
Wuppertal-Elberfeld (Sehreinerstr. 8), Rd.-Lütt-
ringhausen, Ippinghausen, Rd.-Lennep, Kir-
dorf, Düsseldorf, Köln, 9. Okt. 1941. *
Die Beerdigung findet Montag, 13. Okt. 1941,
15.45 Uhr, auf dem Friedhof am Breiten statt.

Heute morgen 5 Uhr verschied nach langem,
schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwar-
tet, mein innigst geliebter, treusorgender, un-
vergesslicher Mann, unser herzenguter Vater,
Schwiegersvater, Großvater, Bruder, Schwager
und Onkel
Johann Gerth
Kriegsteilnehmer 1914-18, Inh. des E. K. II
im Alter von 63 Jahren 3 Monaten.
In tiefer Trauer: **Frau Anna Gerth** geb. Offer-
mann; **Willy Gerth**; **Hermine Gerth** geb. Offer-
mann; **Artur Gerth**, z. Zt. im Felde; **Aenne**
Gerth geb. Seelheim; **Gerda Mäler** geb. Gerth;
Fritz Mäler; **Claus** und **Ruth** als Enkelkinder
nebst Anverwandten.
Wuppertal-Langerfeld, Velbert (Rhld.), Essen,
Westpreußen, den 10. Okt. 1941.
Die Beerdigung findet am Dienstag, 14. Okt.,
nachm. 4 1/2 Uhr, von der Trauerhaus Wihl-Hedi-
mannstr. 11, aus statt. — Sollte jemand aus Ver-
sehen keine Anzeige erhalten, so bitten wir
diese als solche zu betrachten. x849

Heute entschlief sanft nach kurzem Kranken-
lager unser lieber, gütiger Vater, Großvater
und Urgroßvater
Albrecht Koch
in seinem 93. Lebensjahre. Sein Leben war Liebe
und stete Sorge für die Seinen.
In tiefer Trauer: **Margarethe Wülfing** geb.
Koch; **Reinhard Koch**; **Hildegard Neuhaus**
geb. Koch; **Ely Koch** geb. Halbach; **Dr. Erich**
Neuhäus; 8 Enkel und 2 Urenkel.
Wuppertal-Elberfeld (Lagerstr. 8), Unterbarmen,
Berlin-Zehlendorf, 10. Okt. 1941. 55756
Die Beerdigung findet am Montag, 13. Okt.,
nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des ref. Fried-
hofs an der Hochstr. aus statt. — Von Beileids-
besuchen bitten wir freundlich, absehen zu wollen.
Auch wir trauern um den Mitbegründer un-
serer Firma, der uns allen immer ein väterlicher
Freund war, den wir nie vergessen werden.
Die Gefolgshaft der Firma Koch & Co.

Heute morgen gegen 3 Uhr entschlief sanft
nach längerem, schwerem Leiden, jedoch plötz-
lich und unerwartet, meine liebe Frau, meine
gute, treusorgende Mutter und liebe Schwie-
germutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und
Tante
Frau Carl Saßmannshausen
Anna geb. Homrich
im Alter von 59 Jahren.
In tiefer Trauer: **Carl Saßmannshausen**,
Dr. Günther Saßmannshausen und **Frau**
Marga geb. Hinrichsen.
W.-Elberfeld, Berlin, den 11. Okt. 1941.
Straße der SA, 109
Beileidsbesuche dankend verboten. — Die Be-
erdigung findet am Dienstag, 14. Okt., 14 Uhr,
von der Kapelle des ref. Friedhofs an der Hoch-
straße aus statt. *

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme
beim Heimgang unserer lieben Schwester **Anna**
Herrling sprechen wir hiermit unseren
herzlichsten Dank aus.
Frau Klara Albrecht geb. Herrling;
Frau Emmi Born geb. Herrling.
Wuppertal-Elberfeld, im Oktober 1941. 55723

Danksagung.
Die zahlreichen und liebevollen Beweise auf-
richtiger Teilnahme haben uns in diesen schwe-
ren Tagen der Trauer um meine liebe Frau und
unsere unvergessliche Mutter geträumt. Wir
sagen allen von Herzen Dank dafür. * 55746
Willy Hinz; Hertha Hinz; Kurt Hinz.
W.-Elberfeld (Gerstenstr. 9), im Okt. 1941.

Frau Erna Valbert
Heilpraktikerin 1449
Wuppertal-Elberfeld
Kasinoartenstr. 12
Sprechstunden:
täglich von 15-17.30 Uhr
Fernsprecher Nr. 54832

Verreist
A. Bisjak
Heilpraktiker
Calvinstraße 19

Verreist
W. Müller
Heilpraktiker r6471
W.-Elb., Friedrichschulstr. 19

Friedrich Pfeil
Heilpraktiker
Wuppertal-Elberfeld, Holzstraße 1
Naturgemäße Behandlung
Sprechstund. 10-11 u. 3 1/2-5 1/2 Uhr nachm.
außer Donnerstags- u. Samstagsnachm.

Paul Siegel, Heilpraktiker
W.-Elberfeld, Hofaue 74
Sprechstunden: von 12-18 Uhr
Sonntags: von 9-12 Uhr

Mein liebes Mütterchen
Frau Helene Wanders
geb. Fröhling
ist am 5. Oktober im 83. Jahre nach einem
arbeitsreichen Leben heimgegangen.
Die Beisetzung hat nach dem Wunsch der
Entschlafenen in der Stille stattgefunden. *
Dr. med. Maria Schiller geb. Wanders.
Medizinärztin in Stadt. Gesundh.-Amt Stuttg.,
und Verwandte, Wuppertal-E.
Stuttgart (Silberburgstr. 195), 11. Oktober 1941.

Danksagung. — Statt Karten.
Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme anlässlich des Heldenotdes unseres
innigst geliebten Sohnes, meines lieben Papis,
unseres Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels,
Neffen und Veters, des Unteroffiziers **Rudolf**
Kuchenbecker, sagen wir allen unseren
tief empfundenen Dank.
Frau Gerda Kuchenbecker geb. Schäfer; Sohn
Rolf; **Richard Kuchenbecker** und **Frau Ida**
geb. Nehls.
W.-Barmen (Loherstr. 37), den 11. Okt. 1941. *

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme anlässlich des Heldenotdes unseres
innigst geliebten Sohnes, Bruders, Schwagers,
Onkels und Bräutigams, des Unteroffiziers
Karl Tatzko, sagen wir allen, besonders
auch der Betriebsführung und Gefolgshaft der
Firma Bergmann & Leitner, Uellendahlstr., so-
wie der Führung und den Mitgliedern des
Kraftsportvereins Germania Elberfeld, auf die-
sem Wege unseren tief empfundenen Dank.
Frau Tatzko, **Frau Charlotte** geb. Przykop;
alle Geschwister und Anverwandten;
Margarete Schlewack als Braut.
W.-Elberfeld, im Oktober 1941. *

Danksagung. — Statt Karten.
Für die uns in unserem schweren Lei-
den beim Heldenotdes unseres einzigen, lieben,
unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers, On-
kels, Neffen und Veters, des Gefreiten **Willy**
Bremkamp, bewiesene liebevolle Anteil-
nahme sagen wir allen Verwandten, Freunden
und Bekannten, insbesondere der Betriebsge-
meinschaft W. Kücke & Co., Wuppertal-Elber-
feld, unseren tief empfundenen Dank. Wir wer-
den unseren guten Jungen nie vergessen.
Familie **Wilhelm Bremkamp** und Kinder.
Dönberg (Mühlenweg 16), 11. Okt. 1941. *

Danksagung. — Statt Karten.
Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme anlässlich des Heldenotdes meines
innigst geliebten Mannes, des guten Vatis sei-
nes kleinen Töchterchens, unseres unvergess-
lichen Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes,
Schwagers, Onkels und Veters, des Gefreiten
Werner Weber, sagen wir allen Freunden
und Bekannten sowie der Betriebsführung und
Gefolgshaft der Firma Friedr. Marcus, auf die-
sem Wege unseren tief empfundenen Dank.
Frau Gertrud Weber geb. Bröddermann;
Töchterchen **Doris** und **Angebirge**. 770
W.-Ronsdorf (In der Krimm 23), im Okt. 1941.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Heldenotdes meines

Heinrich Repte

Ein westfälischer Maler

Man sieht es dem westfälischen Städter Wiedenbrück nicht so ohne weiteres an, daß von hier aus viele tüchtige Maler und Bildhauer ihren Weg in die Welt nahmen. Aber sieht man mit den bedachtamen älteren Einwohnern nach Feierabend in einer der urgemütlichen niedersächsischen Gasthäuser beisammen, etwa in der originellen „Fuchshöhle“, die der Güten Stube eines Patrizierhauses gleicht, oder in der altertümlichen „Porta“ am Ufer der Ems, so kann man von dem einst blühenden Kunstbetrieb in Wiedenbrück manches hören. Da waren die Werkstätten für kirchliche Kunst der Goldtuben, von Mohrmann ging Boterbeck aus, von Büls unser Bildhauer



„Der Feuerwehrmann“

Gemälde von Heinrich Repte - Wiedenbrück

Fritz Bernuth, Bernd Hartmann, der heute in München den eindrucksvollen M.C. Schützen geschmückt hat, lernte bei seinem Vater, und der Bildhauer Hanhardt hofte gerade noch eifrig an den für Detmold bestimmten Kolossalbüsten von Grabbe und Richard Wagner nach dem Entwurf von Hengstenberg.

Mit Georg Goldtuben war auch Heinrich Repte tätig, ehe er sich im weitläufigen Meisterhaus an der Rhebastraße selbständig machte. Vorher hatte er an der Düsselburger Akademie fleißig den Umgang mit Pinsel und Palette erlernt und in der Zwischenzeit schmückte er Kirchen in Rheinland und Westfalen, in Amerika und China aus. Seit Jahren aber pflegt Heinrich Repte — er wurde 1877 zu Werne geboren — das Staffeleibild.

Der biedere alte Herr führt uns durch die hellen Studios, die einst vom geschäftigen Eifer vieler Gefellen erfüllt waren — noch heute kommt es vor, daß ein Duzend Menschen, Freunde des Hauses und pflichterfüllte Großstädter, um den gaisfreien Tisch Mutter Reptes herumsitzen. Die Gänge und Treppen sind besetzt mit Bündeln von Karbunkeln und Entwürfen für Altarblätter, Tabernakel und Wandbilder. Nordlicht fällt breit durch lange Fenster — hier schafft Heinrich Repte. Es riecht nach Farben und Firnis. An den Wänden kleine Studien und Bildchen, das Tagewerk vieler Jahre. Auf den Staffeleien glänzen frische Blumenstücke, noch naß, leuchtend, lebensfroh und von goldenem Licht getränkt. So ähnlich muß auch das Bild „Vertraute Zeiten“ wirken, das in der Nachmittagsstunde der „Großen 1941“ im Haus der Deutschen Kunst zu München aufgenommen wird. Wir sehen weiter die Studien zum „Reifen Truhbaur“, einem Gemälde, auf dem eine Bäuerin ihren Geflügelhof betreut. Es

befindet sich im Besitz des Führers (1939). Von der Lebensfrische des Meisters, der ganz mit der Natur verwaht ist und der z. B. eine geräumige, mit Bäumen und Büschen bestandene Votiv vor seinem Atelierfenster unterhält, zeugen die landschaftlichen Studien, von denen die „Kammische Mühle“ an gute Niederländer des 17. Jahrhunderts erinnert.

Vor einigen Jahren lenkte Repte die breitere Öffentlichkeit auf sich durch ein charaktervolles, springendes Bildnis. Es war der „Alte Feuerwehrmann“, angetan mit seinen blühenden Medaillen und Ehrenkreuzen, der mit zügigem Strich und plastischer Modellierung gemalt ist und den Typ des sein Leben für die Allgemeinheit einsetzenden Feuerwehrmannes wiedergibt. Das Bild hat viele Volksgenossen in der Wanderausstellung, die anlässlich des Wettbewerbes der Gesellschaft für Goldschmiedekunst veranstaltet wurde, erfreut. Es hat heute einen Ehrenplatz im Städtischen Museum Dresden.

Und festlich — im Abschiednehmen will es uns scheinen, als wenn unser freundlicher Künstler irrendwie den Jüngen gleiche, die in jenem Bild festgehalten wurden, den festen, verlässlichen und ruhigen Zügen eines Mannes, dessen Leben tiefst erfüllt und beugnet ist. Umso tiefer erfüllt, als er sein Werk und Können weitergeben durfte an den Sohn Willi Repte und den Pflege Sohn, Hans Schmied-Wiedenbrück, deren Gemälde in der Großen Deutschen Kunstausstellung 1941 zu München ihren Lehrer loben.

Dr. Ludwig Lindner.

Deutsche Graphik

Ausstellungen im Städt. Museum, Elberfeld.
Im Oberkassal des Städtischen Museums Elberfeld wird am Sonntag, 12. Oktober, eine Aus-

stellung zeitgenössischer deutscher Graphik eröffnet. Weit über 100 Radierungen, Holzschnitte und Lithographien, schmücken die Wände. Die Künstler sind fast alle Gäste des Hauses der Deutschen Kunst in München gewesen, viele von ihnen sind auch Lehrer an Kunstschulen tätig und z. T. durch Sonderausstellungen den hiesigen Kunstfreunden bekannt geworden. Die Reichhaltigkeit der Motive wechsellert mit den verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten des Materials und der Technik, und aus den Werken der Graphiker gewinnt der Betrachter das Bild von feinsten, feinsten Künstlerpersönlichkeiten. Im Eingang fesseln die geistvollen Lithos der Renée Sinnen, die der Wände des Jungferns nachzuspüren versteht. Der Breslauer Bobo Zimmermann sieht die Stadtlandschaft. Das Gewachsene und Gewordene bringt er trotz vieler Einzelheiten zu überzeugender Synthese, wie die organisch aufgebaute Landschaft des „Siling“ beweist. Ein Meister des Holzschnittes ist auch Karl Hennemann - Berlin, dem eine so weite Spanne gelang, wie sie zwischen dem volkstümlichen „Holunder“ und der mythischen „Sturmliefer“ angedeutet ist. Gleich klar und männlich wie er gibt sich auch Georg Zuberhagen von Langewiede - Essen, der das Volkslied in großen andächtigen und kraftvollen Tafeln eingefangen hat. Neben seiner Monumentalität wirkt das lebenswichtige Holzschnittwerk des Schwaben Julius Leander Campy wie Kammermusik, was die Farbe noch unterstreicht. Wie echt deutsch ist das Plättlein „Gott gab uns die Mühle, aber er beist sie nicht auf.“ Otto Coester füllt mit seinen Radierungen eine ganze Reihe. Seine Wendung zur Romantik, die ihre Reizhaftigkeit aus einer neuen Haltung zur Natur bezieht, belegen die beiden hervorragend gearbeiteten Blätter „Mühlenturm“ und „Auf dem Deich“.

Hermann Mahrhofer - Passau reizt das Atmosphärische der Fuchslandschaft, Walter Klinkert - Berlin das streng und gesetzmäßig

Brahms-Konzert und Bruckner-Symphonie

Erstes Konzert des Städtischen Konzertvereins Wuppertal

Anton Bruckner und Johannes Brahms wirkten fast dreißig Jahre hindurch nebeneinander in Wien, aber als Künstler und Menschen standen sie sich fremd gegenüber. Die starken Gegensätze in ihrem Schaffen führten damals dazu, daß man glaubte, sich für Bruckner oder Brahms entscheiden zu müssen. Die Zeit hat diese Fragestellung als unberechtigt erwiesen: für uns kann es heute nur Bruckner und Brahms geben. Wir empfinden dankbar die geniale Fülle des in romantischer Blut und religiöser Tiefe verwurzelten Meisters von Sankt Florian, nicht weniger aber auch die asthetische, straff und logisch gliedernde Formenstrenge des an klassischem Geist gebildeten, herben Norddeutschen. Wir wissen von den Wechselbeziehungen in der Kunst und der Notwendigkeit, aller Einseitigkeit zu entsagen! Es war ein schöner Gedanke, in dem geistigen, ersten Konzert des Städtischen Konzertvereins in der Elberfelder Stadthalle eine Bruckner-Symphonie aufzuführen, da heute vor 45 Jahren der Meister seine Augen für immer schloß. Fesselt aber war auch der Vergleich zu ihm, den das vorher gespielte Werk von Brahms bot.

Das Klavierkonzert in d-moll (Opus 15) weist alle jene Züge auf, die wir als charakteristisch für Brahms kennen: eine herbe, eigenwillige Klangbildung, eine scharfe, häufig mit Synkopen arbeitende Rhythmik und einen klaren Blick für das Formale. Allerdings finden wir auch hier jenes romantische Empfindungsleben (vor allem in dem überirdisch-schönen Mittelfas, einem weit ausschwingenden Adagio), das Brahms nie verleugnet. Das Werk, das am 22. Januar 1859 seine Uraufführung in Hannover erlebte, ist von Brahms immer wieder überarbeitet und verbessert worden. Es ist für die Ausführungen wohl nicht weniger schwer als für das Verständnis des Hörers. Gleichwohl bietet es eine solche Fülle reizvoller Feinheiten, daß man nur bedauern kann, ihm so selten zu begegnen. Der Solopart erfordert einen Künstler von höchster Lei-

stungskraft. Prof. Wilhelm Kempff, in Wuppertal und dem ganzen Bergischen Lande seit langem geschätzt, meisterte seine Aufgabe mit überragender pianistischer Technik und durchgefügtem Gestaltungsvermögen. Den ruchtigen, mitreißenden Steigerungen des ersten Satzes wurde er ebenso gerecht wie dem schwärmerischen Gefühlsreichtum des Adagios und dem wild dahinjagenden Rondo des Schlußsatzes. Eine unerhörte reife Leistung, die mit Recht stürmischen Beifall erntete!

Bruckners „Fünfte“ haben wir im Wuppertal schon häufiger gehört, aber diesmal erklang sie in der Originalfassung. Der Unterschied gegenüber der früheren Bearbeitung erstreckt sich auf eine Reihe von instrumentalen und dynamischen Änderungen sowie den Zusatz eines längeren Abschnittes im dritten und vierten Satz. Es entspricht in dem heutigen fünfteiligen Empfinden, die Werke in der Gestalt aufzuführen, die von ihrem Schöpfer ursprünglich vorgesehen waren. Das Klangbild des Orchesters hat dadurch an Sauerkeit gewonnen, und man kann den Fortschritt gewisser klanglicher Vermischungen von Streichern und Bläsern, die als Verwischungen die Reinheit des Bruckner-Orchesters trübten, nur begrüßen. Der monumental gefeigerte Schlußchoral wird in das, allerdings verklärte Orchester gelegt und nicht mehr von einem besonderen, hinter dem Orchester erhöht aufgestellten Bläserchor gespielt. Immer wieder nimmt uns dieses herrliche, an gedanklicher Tiefe und musikalischer Ausdruckskraft ungeheuer reiche Werk gefangen, und wenn wir sonst von Bruckner nichts befragen: die „Fünfte“ hätte dem Meister den Ruhm der Unsterblichkeit geschenkt!

Fritz Lehmann verhalf mit den bewährten Musikern unseres Städtischen Orchesters beiden Werken zu einer padenden, von echtem Stilgefühl getragenen und höchst forspaltig ausgefeilten Wiedergabe, die mit begeistertem Dank aufgenommen wurde. Ernst-Gottfried Risch.

Gebaute italienischer Städte (Monte Cavallo, Piazza Navona Rom). Stättigt sich das Auge dieses außerordentlichen Zeichners an der Maffei, so ist es bei Erich Federabend - Stuttgart, der aus Rees stammt, und bei Alexander Friedrich die mittelalterliche deutsche Stadtansicht, die zu klaren, friesischen Blättern anregt. Wilhelm Heise - Königsberg, ein Meister der Radierung von hohem Können, spürt das Eigenleben der Wiedergabe auf, Gottfried Diehl - Frankfurt pflegt das große farbige Litho (Part im Frühling!) und Hans Theo Richter - Dresden gibt in herben Mädchenfiguren dem Seeligen das Hauptgewicht. Nennen wir noch Hermann Teuber - Berlin mit Landschaften aus dem Erzgebirge und Ange Hergebach - Dinand aus Frankfurt mit einem Litho „Selbstbildnis“, so ist die Reihe geschlossen. — Auf die Ausstellung von Max Hauschild - Leipzig im Kupferstichkabinett kommen wir noch zurück. Dr. Ludwig Lindner.

Zur Grabbe-Woche in Detmold

Als besonderes Ereignis der Detmolder Grabbe-Woche ist die Reihe der Büsten Richard Wagners und Christian Dietrich Grabbes am 14. Oktober anzusehen. Mit ihnen werden die kulturellen Bestrebungen des Hauses Westfalen-Nord gekennzeichnet, die darin ihre Besonderheit



Grabbe-Büste von Bildhauer Hengstenberg - Bielefeld. Photos: Dr. Lindner

haben, daß hier außer den Wagner-Büsten seit 1936 die jährlichen Detmolder Grabbe-Wochen stattfinden. Die Büsten werden vor dem Theater der Landeshaupstadt aufgestellt und sollen Gegenwart und Zukunft verpflichten, dem Genius der beiden Männer zu dienen. Der Entwurf der Büsten stammt von dem Bildhauer Hengstenberg - Bielefeld, die Ausführung lag in den Händen des Wiedenbrücker Bildhauers Hanhardt.

Eine neue „Jahres“-Musik. Karl Lothar schuf die Musik für die Gründungs-Inszenierung des „Jahrs“ im Staatlichen Schauspielhaus zu Berlin.

„Der Bettelstudent“ in neuem Gewande. Im Admiralspalast zu Berlin wird Müllers Operette „Der Bettelstudent“ in einer neuen Bearbeitung unter der Regie von Hubert Marischka aufgeführt. Der neuen Inszenierung sind die alten Regiebücher aus der Entstehungszeit der Operette zugrunde gelegt. Einzelne musikalische Partien werden einer langen Vergessenheit entzogen.

Jahrespreis Jung Westfalen. Im Januar 1942 findet im Rahmen einer Ausstellung die dreijährige Verleihung des Jahrespreises „Jung Westfalen“ statt. Die Preissumme von insgesamt 800 RM. wird als Anerkennung für die jeweils beste Leistung auf plastischem und auf graphischem Gebiet verteilt. Zugelassen sind alle Bildhauer oder Graphiker, die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und in Westfalen geboren oder dort anhaftend sind. Veranstalter ist der Westfälische Kunstverein, Landesmuseum, Münster i. Westf., Domplatz 10/13.

Schicksalsweg einer großen Liebe...

„Ich klage an“ im Modernen Theater, Elberfeld und Ufa-Palast, Barmen

Mit dem Film „Ich klage an“ schenkte uns die Tobis ein Werk, das dank seiner tiefen Problematik und vollendeten künstlerischen Gestaltung stärkste Eindrücke hinterläßt. Mit der unerbittlichen Wucht einer antiken Tragödie ist hier ein schweres menschliches Schicksal dargestellt, das die Herzen mitklingen läßt. Ein Arzt erlöst eine junge Frau, mit der ihn innigste Liebe und glückliche eheliche Harmonie verbinden, von einem furchtbaren, unbefähigten Verbrechen. Durch diesen Eintrag kommt er mit dem bestehenden Gesetz in Konflikt, und er muß sich vor dem Gericht wegen seiner Tat verantworten. Am Ende der Verhandlung spricht er die Worte „Ich klage an“ in das Publikum hinein, und, da man das Urteil nicht erfährt, bleiben sie mit ihrem aufstrebenden Ernst als ungelöste Frage im Gedächtnis haften.

Der Größe des Stoffes ist die filmische Form in jeder Hinsicht würdig. Wolfgang Liebeneiner, der das Drehbuch mit Gerhard Krowein nach einem Roman Hellmuth Ungers und einer Idee Harald Brattis schrieb, erreichte bei seiner Inszenierung eine befriedigende reine und saubere, atmosphärisch gepflegte Spielfilmform und edelster dastellerischer Prägnanz. Man fühlt deutlich, daß hier ein tiefes Verantwortungsabwägen im Vordergrund steht und der Wille, das filmische Geschehen von der Kraft einer herrlichen Menschlichkeit aus zu durchdringen. Tiefend und eindrucksvoll ist die Milieu-Schilderung gelungen. Das medizinische Laboratorium atmet den nüchternen Ernst wissenschaftlicher Forschung, während das Heim des Arztes den Frieden häuslichen Glückes und behaglicher Geborgenheit widerspiegelt. Wundervoll ist die Einfaltung der Musik. (Sie stammt aus Norbert Schultzes bewährter Feder.) Eine unverwundliche Szene bildet das Trio-Spiel, mit dem

der Arzt, seine Gattin und ein Freund des Hauses eine kleine Abendgesellschaft — sich selbst erfreuen. Man weiß ja, wie häufig gerade in ärztlichen Kreisen die kostbare Blume der Hausmusik blüht und dem schweren Beruf einen entspannenden Ausgleich bietet.

Die tragenden Rollen dieses ungewöhnlich padenden Films wurden mit Kräften besetzt, die für ihre Aufgaben wahrhaft berufen waren und sie in idealer Weise meisterten. Helldemarie Hathover spielt die Frau, die dem Tode hoffnungslos verfallen ist. Wie erareifend gelang der Künstlerin, deren begnadete dastellerische Begabung bereits in der „Geierwals“ und dem „Ganzten Kerl“ überzeugend in Erscheinung trat, die tragische Bandlung von der überkäuenden, lebensfrohen Jugendfrische zu der durch Schmerz und Leid gequälten, in bangen Hoffnungen und resignierten Zweifeln sich verzehrenden Frau. Sie vertritt dem Gatten, der seine ganze ärztliche Fortschauarbeit für ihre Rettung einsetzt, aber nicht mehr helfen kann, da ein Starker mehr und mehr von dem geliebten Leben Besitz erlangt. Er vermag nur eins: den Weg der Dual abzukürzen. Paul Hartmann ist dieser Gefährtin, und wie immer, beruht die starke Ausdruckskraft des Künstlers nicht zuletzt auf seiner edlen männlichen Haltung. Wir fühlen dem Arzt und Gemann die innere Not nach, erleben unmittelbar seinen Schmerz über die Ausichtslosigkeit menschlicher Hilfe. Die unendlich feine und tiefe Darstellung der innigen und reinen Liebe zwischen den beiden Menschen gehört mit zu den erhabendsten Eindrücken nicht nur dieses Werkes, sondern des deutschen Filmkalkens der letzten Zeit überhaupt! Mathias Wieman, Charlotte Tziels, Hans Nielsen, Albert Morath, Harald Hauffen und Christian Röhler vollbringen ebenfalls hervorragende schauspielerische Leistungen. So nimmt dieses Filmwerk Sinne und Herzen gefangen. Es ist das von erhabener Größe

erfüllte und mit zwingender Kraft gestaltete Schicksalslied einer großen, heiligen Liebe, die von der Majestät des Todes beschattet ist, wie einst, in anderer Form, das selig-ungeliche Glück Tristans und Isolde. Ernst-Gottfried Risch.

Thalia-Theater, Elberfeld. Die eindrucksvolle Bearbeitung des in „Ich klage an“ aufgeführten Stoffes aus der Zeit von Brechts „Hedda Gabler“ wird in Verbindung mit einer hervorragenden Darstellung der handelnden Personen durch Wita Birgel, Martin Ullrich, Rudolf Bernau, Karinhardt und Maria Ullrich diesem Film (schönen Bildschilde) einen so starken Erfolg, daß sich das Thalia zu einer Weiterbildung des Spielplans genötigt sah. — Im „Dunkelheit“ ist auch in der neuen Spielweise die humoristische Seite des Stoffes tonangebend und entfaltet als „raffiniertes“ Mädel aus dem Rande der Bühne einmal mehr wahre Laune. Röntgen und Rina machen weiterhin Lust, „verkehrt herum“. Neu sind Gloria und Tschernoff in mondänen Tanzschüpfungen.

Capitol-Theater, Elberfeld — Odion-Palast, Barmen. Unvergessen ist der Lauf zu beiden Häusern, so daß der Film „Annelie“ mit Wita Ullrich in ihrer vielseitig schönen Rolle nun schon in die vierte Woche geht. Es ist wohl niemand, der sich das starke Eindrucks der Schilderung des Lebensweges einer deutschen Frau und Mutter entgehen kann.

Ufa-Theater, Elberfeld — Ufa-Palast, Barmen. „Liebe ist so leicht“ ist ein Film, über den man nicht laut lachen, aber um so mehr lachen kann. Hinter dem Titel verbirgt sich eine humoristisch-komische, treffende Wochensatire parlamentarischer Zustände im Reich der Nachkriegszeit. Hans Moser hat als kleiner Komikant wieder eine ganz auf seine eigenwillige Komik ausgerichtete Rolle.

Odeon-Theater, Elberfeld — Modernes Theater, Elberfeld. Deutsche Filmhelden im Kampf und Sieg auf dem weichen Kriegsschauplatz, die Ausweitung der Weichen zu einer lebendigen Spielhandlung: das ist der Film „Lustige Leute“, der von dem Ruhm und dem fähigen Einsatz unserer tapferen Kämpfer fesselt und das bewegte Leben auf einem Festungsbau zeigt.

Ufa-Theater, Barmen. Der Film „Lustige Leute“ ist mit seiner eindrucksvollen Veranschaulichung des Lebensweges des deutschen Volkes in den Nachkriegsjahren und seinem Wiederaufstieg aus Schmach und Niedergang, verweben in eine fesselnde Spielhandlung, hinterläßt tiefgehende Wirkungen. Die Hauptrollen tragen Hans Söhnert, Ernst von Klipstein und Annelie Ullrich.

Ufa-Theater, Barmen. Die Italiener haben eine Vorliebe für Filme, die einen historischen Stoff behandeln und glorreiche Zeiten ihres Landes wieder ausleben lassen. In dieser Klasse der Streifen gehört „Der Kaiser mit der Maske“, der den berühmten Kaiser Salvator Rola in den Mittelpunkt einer spannenden, auch mit Humor gewürzten Handlung stellt.

Union-Theater, Elberfeld. Der Film „Spätkinder“ soll die Welt der Taffaden sprechen.

Das Geschehen ist ihm aus der Gegenwart zugetragen, er singt das Lied von dem unbekannten Soldaten, der draußen an der Front seine Pflicht tut. Eine schillernde und doch padende Spielhandlung, die unter dem Gesichtspunkt: höchste Pflicht des Soldaten ist die Kameradschaft!

Monopol-Theater, Elberfeld. Mit dem Film „Monopol“ hat das Haus einen so starken Erfolg, daß es noch für weitere sieben Tage auf dem Spielplan bleiben werden kann. Das ist nicht ohne ein Verdienst der kleinen Garmen Rahmann, die in diesem dramatischen Spiel eine dankbare Aufgabe zu erfüllen hat. Friedrich Heuschen.

Deutsche Siege im Atlantik

Bilder der neuen Film-Wochenchau

Die neue Deutsche Wochenchau (N 579) ist aufgelegt in vier große zusammenhängende Abschnitte. Die historische Rundschau im Berliner Sportpalast eröffnet die Bildfolge. Der Führer spricht zum deutschen Volk. Den zweiten Abschnitt kann man zusammenfassend als eine Reihe von außerordentlich glücklichen Bild-Feuilletons bezeichnen. Er zeigt Streiflichter aus Szenen der Ruhe bei unseren Soldaten an der Ostfront. Die eindrucksvollen Bilder sind diesmal wieder in die Gefechter gefangen. Sowjet, die ein Ausmaß von äußerlicher und raffischer Unhöflichkeit annehmen, wie wir es bisher noch niemals sahen.

Eine dramaturgische Meisterleistung stellen die mit dramatischer Wucht und Geschlossenheit geschnittenen Aufnahmen vom Kampf des Unterseebootes des Kapitänleutnant Endraß dar. Auch an technischem Aufwand hat der Filmhersteller nicht gespart. Es gibt eine felt an die Vorderwand ammontierte Unterwasser-Kamera, das Objektiv schaut mit durch das Schrohr des Kommandanten, und dazu kommt eine für eine Dokumentar-Aufnahme selbst sehr überausende Feinjustierung für Stimmungsrichtung bei den Aufnahmen im Inneren des Schiffes. Wir erleben den Kampfeinsatz dieses U-Bootes vom Auftauchen der ersten Rauchsäule bis zum Sieg zweimal. Das erste Mal sieht das an Bord befindliche Artillerie-Geschütz einen feindlichen Frachter, der die Schiffe erwidert, an Grund. Das größte Erlebnis aber ist der Angriff auf einen stark gesicherten Geleitzug. Einer Zerstörer werden wir dabei vor allem andern bewußt: England ist nicht der Herr des Atlantik! Hans Hugendubert Gensert.

6. Deutsche Reichs-Lotterie

Beginn der Ziehung: 17. Okt.

1/8 Los RM. 3.-

1/4 Los RM. 6.-

Staatl. Lotterei-Einnahme W.-Barm., Rollingswerth 16 (frühere Wupperstraße)

Lieb

Gemälde

Galerie Degenhardt
W. Barmen, Garmannstr. 46, T. 201 57
Große Sammlung hervorragender Meister. Maß. Preise

Gratz, Ketscher
m. Papieren, auch
als Institute ge-
eignet, zu verk.
Willy Kemper,
D., Adbigersstr. 15
9153a

Kuh i. abweisen
vill. zu verk. **H.**
Langerfeld, Mar-
bachstr. 6. 392. Adb

Tragend. Kind
J. v. Bernh. Gold.

Flottes Rind
und eine
Abmelk-Kuh
zu verk. 9018f
Eckringhaufen 2

Ständig große
Auswahl **Ferkel**
und **Läufer-**
schweine.
Müller,
H. Rohrwinkel,
Schwebel-Dattfel,
Hammerstein.

Stul 358 93. e16
Frohwichlige
Läuferschweine.

Frída, Gewerbe-
schultztr. 132. †

Fünf junge
Schafe
zu verkaufen.
W. Bodwinkel,
Ries'Heitr. 25. •

2 offr. Milchschafe
verk. Sedemann,
Mainstraße 35. •

Kaninchen
zu verkauf. Areß,
Hb.-Dittlerstr. 253.
Hof-Eng. 357/360

Ag. faub. Hennen
in gute Fide

abzugeben. Am
Doffamp 18. I.
Gut Wachtund

20. Markt zu vf.
Barm., Märkische-
straße 203b. r840
Weib. Zwisch. Kon.
alt. 3. vf. Pa., +
Dünefeldstr. 71. 1.
Dtsch. Boxer
zu verk. Barmen.
Adolf-Höckerl 264
2. Etage.
*Frach. 2-jähr.
Schäferhund, Kübe
in 1a Stammf.,
130 Pf. zu verk.
Ang. E 7107 Gf.
Fagdhund

zu verk. Allesap-
porteur, Pantjag.,
Raubzeugwürger,
Fremdenhater.

Schweigsake, Ab-
jules, steht fest
vor, la Stoberer,
Ang. unt. P 703.
an die Geschl.
Suche f. m. Belina,
P. Hündin c. pall.
Dedrüben m. pr.
Stb. Gänge an
Berninghaus, P.
Schwarzbach 63. f
Verkaufe od. tau-
sche 2.0 Beting-
enten, 6 Mon. Ang.
ia. Hübner Ang.
E 7077 Geschl.

Kaufgesuche

Zu kauf. ges.
1 Drehstrommotor
1 Sprühwafl. gelocht
m. Kegelmessring-
läufer, freilauf-
fende, Vitulina:
45-50 W., Dreh-
zahl: 1000 U/min.
Spannung: 380/
220 Volt, Perio-
den: 50 Herz, 1
Wendefontrollier
mit 3pol. Regans-
schaltg. u. Handrad
einschl. Widerst. für
vorh. Mot. E68620.

Gebr., ab. betriebs-
fab. erb. 9139a
Dampfmasch.

2-40 PZ. s.f.a.
Ana. B 534 Am.
Gut erhaltener
Schläger.
3,30 m Innenw.,
40 bis 44 Gänge,
zu laufen geführt.
Geb. u. E 7009
an die Gefäß. *

Einschlag-
spulmasch.,
neuwert. 10-12
Gänge, zu f. gef.
Ana. E 6880 G.*

Bogenschläger.
15-16" Sprung,
1" Spindel.

Ang. B 533 B.†
Gebr., gut erhalt.

Friedensnuzung
zu f. ael. 9140a
B.-Wieninghaus
B.-Wieninghaus
Mühlstraße 26/28.

Heizkörper
zu f. ael. Sumac,
B.-Langerfeld
Schweimmetzstr. 83.
Tel. 57183. r84j

Handbrillennist
mit Abblaugedor-
schlunna, neu od
alt erd. B.-Langerfeld
Wachsteinfabrik
Röhberg & Co.,
B.-Niedlichhof.

Ed. 50151. 9170a
 Typ. Schweikart.,
 — 10 Hg. gesucht

tina. S 985 an d.
 H. Schwelm. e166
 Gebr. Schreibm.
 und Kleinschreib-
 masch. zu f. gef.
 tina. E 7924 S. *
 Gebr. gut erb.
 Haushalt-
 maschine
 zu kaufen gesucht
 Karl vom Feld,
 Solling-Weid.
 auf 249 11. e310
 lehtstute
 1,75 gr. 31.
 von Tüll. 31.

Holzbandlung,
Telephon Ge-

Kühe
genommen.
Haterdönbera.
Min. von der
on. d6890
oder 241 98.

Wir
Breite **2 B**
mit a
schmittel
vertingt
sen,
sind
u. Er
Behand
und n
Auch
dieses
nen fi
Zamm
werkeit
unsere
el
möglich
schulbi
der 2
Zammie
stabile,
Beuer
bild,
ansprü
sten A
ten an
Si

Wasser

Für
wesen
a) Fi
mehr
für 1
Mögl
mehr
für d
mehr
für 1
sind
der 2
Stoffe
wendu
mehr
b) Fi
bahnu
mehr
mehr

1 El
mehr
() B
ten u
5 Exp
5 Tar
Es w
melde
Preis
fabrik
Benen
Seugn
Zeit
spräc
ten
richte
Stahl
Waten
für ruh.
gef. Arb.
Wir such
I
mitt 20
Cefco-G
23. 6
für den
nenfabrik
beiten un
V
m
in aug
sfort a
an die
Babr. 2
für (C
für Du
Korresp
in Daus
unter F
We
für Ra
dandig
Beding.
geeigene
beifabrig
B 545 o
Angefet

einen i u
Ma
mit grün
gen. Am
Lebensla
bild, Ang
tages un
unter E

B
für gang
slofort gel
erfolgreich
unter E 2

D
bew
woll

V
bauz
oder
Mitt
Mar
nach
Die
5 Se
die s
den
Unter
will
Staa
Näh
bau
rich
Die

Krie
420

ZOO WUPPERTAL

Morgen Sonntag, den 12. Oktober, Anfang 16 Uhr: **Großes Militärkonzert**

Es spielt das Musikkorps eines **Infanterie-Regiments** unter persönlicher Leitung seines Musikmeisters. Der Eintritt zum Saal und den Terrassen ist frei. Eintrittspreise für den Tierpark: Erwachsene 60 Pf., Kinder 30 Pf., Wehrmachtsangehörige bis zum Feldweibel 30 Pf.

MODERNES THEATER - W. ELBERFELD

UFA-PALAST W.-BARMEN

Sonntag vormittag Kassenöffnung 9.45 Uhr **10.30 Uhr** **Große Früh-Vorstellung**

Ich klage an

PAUL HARTMANN Heldemarie Mathayer - Mathias Wiemann - Christ. Kayser - Hans Nielsen - Charlotte Thiele - Harald Paulsen

Spielleitung: Wolfgang Liebenow

Die Deutsche Wochenschau zeigt die neueste große Bildfolge: **Die Sowjets und Briten werden zerschlagen**

1. Der Führer spricht zum deutschen Volk. 2. Generalfeldmarschall v. Brauchitsch empfängt zu seinem 60. Geburtstag die Glückwünsche des Führers. 3. Die letzten Kämpfe auf Oesel und Moon. 4. Leningrad im Feuer der deutschen Batterien. 5. Den Waldai-Höhen entgegen. 6. Erst nach schwerem Kampf. 7. Unsere Luftwaffe greift ein. 8. Das Zerstörungswerk der Sowjets in Kiew. 9. Die Trümmer der zerschlagenen Budjenny-Armee. 10. Großadmiral Raeder b. d. Minensuch- und Vorpostenbooten im Osten. 11. Unterseeboot am Feind. Jugendliche nicht zugelassen.

Dienstag, 14. Okt., 19 Uhr **Stadthalle W.-Elberfeld**

Einmaliges Gastspiel

Will Glahe mit seinem Orchester

Pressestimmen: Mitreißende Musik... Faszinierende und raffinierte Klangwirkungen, die zu stürmischem Beifall hinrissen und viele Zugaben erzwangen. Ein voller Erfolg auf der ganzen Linie.

Neues Programm

Karten RM. 1.- bis 4.- bei Baedeker, Verkehrs-Dröppg., Schreiber & Reismann und Köndgen, Adolf-Hitler-Straße.

Achtung!

Das Wuppertaler Akkordion-Orchester

unter der Leitung von Gustav Eichmann veranstaltet am **Sonntag, 12. Okt. 1941**, nachmittags 5 Uhr, nach seiner erfolgreichen Gastspielreise in der **Concordia zu Wuppertal-Barmen** ein großes **Unterhaltungs-Konzert**

Es wirken mit: Die Meisterspieler **Liesel Speth** und **Heinz Hempel**; ferner das Akkordiontrio **Ellen-Ruth Pattberg**, **Gerd Emeit** und **Manfred Eichmann**

Karten zu RM. 1.10 sind an der Kasse zu haben. Einlaß 4.30 Uhr

Bad Waldliesborn

Das ganze Jahr geöffnet

Starke kohlensäure Warmsohl-Quelle

Prospekte frei durch die Badeverwaltung / Telefon Lippstadt 2741

Vierwöchige Pauschalreisen 175 Mark

Deutsche Reichs-Lotterie

1/8 Los

3.- RM

v. Götzen

Ziehung 1. Klasse 17. u. 18. Oktober

Sonabend 18. Oktober 19.30 Uhr

DAF. / NSG. „Kraft durch Freude“ Wuppertal

Im großen Saal Concordia, W.-Barmen

Bunter Abend

mit Künstlern des Stadttheaters Remscheid

MITWIRKENDE:

Maria Faber Koloratursopran **Matti Berben** Baß

Irmgard Pauly Alt **Ferdinand Erdmann** Tenor

Dagmar Schröder Sopran **Peter Geier** Bariton

Erna Wölfel Soubrette **Herbert Lange** Bariton

Musikal. Leitung: Kapellmeister **Carl Robert Vohwinkel**

Sprecher: Oberspielleiter **Hans Dinghaus**

Numerierte Eintrittskarten: RM. 1.-, 1.50 und 2.- in der KdF-Dienststelle W.-Elberfeld, Schlageterplatz 1/3, bei allen Orts- und Betriebswarten, in den Buchhandlungen Schreiber & Reismann, Köndgen, sowie in den Verkehrsvereinen W.-Barmen und W.-Elberfeld. Einlaß 18.30 Uhr.

Sonabend 25. Oktober 19.30 Uhr

DAF / NSG „Kraft durch Freude“ Kreis Wuppertal

Dienstag 28. Oktober 19.30 Uhr

Stadthalle W.-Elberfeld **Concordia W.-Barmen**

Triumph des Belcanto

Großes italienisches Gastkonzert

Mitwirkende: **Mariella Brozzi** Sopran **Pietro Milana** Tenor **Armando Dadò** Bariton

Am Flügel: **Gustav Beck**, Berlin

Einlaß 18.30 Uhr

Karten zum Preise von RM. 2.-, 1.50 und 1.- bei allen Orts- und Betriebswarten, der Kartenverkaufsstelle Elberfeld, Schlageterplatz 1/3, den Verkehrsvereinen Elberfeld und Barmen sowie bei den Buchhandlungen Baedeker, Elberfeld, Schreiber & Reismann, Köndgen, Barmen.

Kammersänger Karl Hartmann

singt am 26. Oktober im Konzert des **MGV. „Deutscher Sängerkreis“ e. V.** in der Elberfelder Stadthalle

Sichern Sie sich Karten zu 3.20, 2.10, 1.55 einschl. Steuer, alle Plätze numeriert, in den Vorverkaufsstellen Baedeker, Herzogstr., Schöningh, Straße der SA., Musik-Wolff, Friedrichstr., Rest. Lady am Rathaus, Verkehrsbüro Schwebebahnpassage, Schreiber & Reismann, Barmen, Schuchardstr.

Sonntag, den 12. Oktober 14 Uhr **Mittwoch, den 15. Oktober 14 Uhr**

RENNEN ZU DORTMUND

Westd. Hürdenr. der Dreijähr. RM. 10000.— **Frhr.-Cl.-v.-Romberg-Jagdrennen** Dortmund-Linde RM. 6700.— **Ehrenpr. u. RM. 7500.—** Gaupreis RM. 6000.—

Direkte Straßenbahn-Verbindung zur Rennbahn ab Hauptbahnhof, Linie 7, 17, 27.

Barmer Creditbank e. G. m. b. H.

Wuppertal-Barmen, Adolf-Hitler-Straße 619-623

Sparkonten **Depositenkonten** **Scheckkonten**

Kontokorrentverkehr mit und ohne Kredit • Hypothekenvermittlung • Bausparverträge • Stahlkammer

Einmachgefäße zum Zubinden, 1/2, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2, 3 und 5 Liter, in Glas und Steingut, eingetroffen

Müller am Oberbarmer Bahnhof

Wuppertal - Oberbarmen

Konzerte der Stadt Wuppertal

STADTISCHER KONZERTVEREIN

1. Abonnements-Konzert W.-Barmen Concordia, W.-Barmen

Erik Then-Bergh Klavier

Programm: **Hugo Wolf:** Penthesilea, sinfon. Dichtung (Originalfassung) **C. Franck:** Sinfonische Variationen für Klavier u. Orchester **L.v. Beethoven:** Sinfonie Nr. 6 in F, op. 68 (Pastorale)

Leitung: **Fritz Lehmann**

Einzelkarten zu RM. 1.-, 1.50, 2.-, 3.- und 4.-, Schülerkarten 50 Pf., Abonnementskarten für 6 Konzerte RM. 9.-, 14.-, 18.- bei Baedeker, Schreiber & Reismann, Verkehrsverein Döppersberg.

Militär nur an der Abendkasse 30 Prozent Ermäßigung!

Geschäftsstelle: Wuppertaler Konzertdirektion R. Wylach, Wuppertal-Barmen, Adolf-Hitler-Str. 559, Telefon 505 39

Stadttheater Wuppertal

Sonabend, 11. Oktober 18.30-21.45 Uhr: Außer Miete, RM. 0.85-4.55 **Die lustige Witwe** Operette

Sonntag, d. 12. Oktober 14-17.30 Uhr: Außer Miete, RM. 0.65-3.75 **Die lustige Witwe** Operette

18.30-21.45 Uhr: Außer Miete, RM. 0.85-4.55 **Der Freischütz** Oper

Deutscher Frauenklub Elberfeld im Deutschen Frauenwerk, W.-E., Lützenstr. 45

Donnerstag, 16. Oktober 1941, 16 Uhr: **Musikalischer Nachmittag** Ausführender: **Herr Anton Schoenmaker** Violinvirtuose

UNION W.-Elberfeld THEATER Herzogstr.

Täglich nachm. 2.30 Uhr **Maria Andergast** **René Deitgen - Paul Klinger**

Spähtrupp Hallgarten

Dazu: **Die Deutsche Wochenschau** Jugendliche haben Zutritt!

Allein- stehende Dam. u. Herren (auch Ehepaare) finden in gepflegt. mod. Hause (fl. Wasser, Ztrhz., Bad, Liegeterrasse, Gesellschaftsraum) ein sehr gemütliches z45

Zuhause Im Laufe des Oktober werden einige einfache Zim. mit Fließwasser u. Zentrhzg. (zu ca. 175 bis 200 Mk. Monatsmiete) und einige sehr schöne Südbalkon- und Terrassenzim. (zu 255-300 Mk. monatlich) mit entzückd. Gebirgsausicht frei. Würzige Bergluft, bequeme Spazierwege, mediz. Heilbäder, Wildbach, gr. Naturpark, Liegewiese, absolut ruhige, geschützte Lage. Gute reichl. Verpflegung, aufmerksame Betreuung. Angenehmer Daueraufenthalt. Verlang. Sie Hausprospekt unter Angabe Ihrer speziellen Wünsche. - Fr. M. Bergmann, Oberaudorf, bay. Hochland, Ruf 82 Oberaudorf. (Ausschneid. u. a. u. f.)

Standard 3-Rad-Wagen

Framo 4-Rad-Wagen

Friedr. Keßler Wuppertal-Ba. Hünfeldstr. 58 - Ruf 589 08

Schnitte / Stanzen / Gravuren Stanzen u. Prägen von Massentafeln. Mommsen-Straße 28. **H. DANLHAUS, W.-Oberbarmen**

Bank für Handel und Gewerbe, e. G. m. b. H.

Mit der Firmenumbenennung in **Volksbank Wuppertal e. G. m. b. H.**

tritt keine Änderung im Geschäftsverkehr unserer Bank ein. Wir halten nach wie vor an unseren, seit 1869 gepflegten genossenschaftlichen Grundsätzen fest.

Eröffnung von: Spar-, Depositen- und Scheckkonten, Konto-Korrent- und Wechselverkehr, Beratung in allen Geld- und Hypothekenangelegenheiten, Bausparkassenverträge

40 Jahre

Lotterie-Einnahme Holtz

Kaufen Sie Ihr Los der **Deutschen Reichs-Lotterie**

Ziehung 1. Kl. 17. und 18. Oktober 1/8 3.- 1/4 6.- in der Staatlichen Lotterie-Einnahme **Holtz Wuppertal-Oberbarmen** Ludendorffstraße 166

Altes Gold, Dublee Silber

kauft oder verrechnet **Bäumer & Co.** W.-Barmen, gegenüber dem Kaufhof Gen. C. 41 2346

Stühle, Schemel Tische, Porzellan Glas, Bellecke

für Gelogtschafferräume, Kantinen, Anstalten, Wirtschaften usw. liefert direkt ab Lager **Karl Fleuren** W.-E., Driller Str. 22 Stuhlgeröhandlung

„Universal“ Handwaschpaste Handreinigungsmittel bezugscheinfrei

Herstellungsgenehm. erteilt durch Rf. unter Nr. 17/069 am 24. Juni 1940

Beseitigt jeden Schmutz, wie Farbe, Öle, Druckerschwarze, Teer, Tinte usw. Greift die Hände nicht an Der Preis beträgt pro 15 kg RM. 8.- netto

Ernst Dähler, W.-Elberfeld Wupperstraße 2-6

Ankauf von ALT GOLD Oublé und Silber.

ALFRED Krüger UHREN Elberfeld, Kipdorf 59 Ankaufsgen. A/41/1146

Bank für Handel und Gewerbe, e. G. m. b. H.

Mit der Firmenumbenennung in **Volksbank Wuppertal e. G. m. b. H.**

tritt keine Änderung im Geschäftsverkehr unserer Bank ein. Wir halten nach wie vor an unseren, seit 1869 gepflegten genossenschaftlichen Grundsätzen fest.

Eröffnung von: Spar-, Depositen- und Scheckkonten, Konto-Korrent- und Wechselverkehr, Beratung in allen Geld- und Hypothekenangelegenheiten, Bausparkassenverträge